

Norbert Kästel



Der kleine Ortsführer

durch

Geinsheim/Pfalz

Umschlagseiten

Vordere Umschlagseite:

Ortsmitte von Geinsheim, Blick zur Kirche

Rückwärtige Umschlagseite:

Ortsmitte, Blick ins Wohngebiet Birkig

Impressum

Verfasser und Herausgeber:

Norbert Kästel,

67435 Neustadt an der Weinstraße (Geinsheim)

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben, Norbert Kästel

bzw. Archiv Norbert Kästel

© Alle Rechte vorbehalten

Neustadt an der Weinstraße 2020

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
<i>Hier ist gut sein!</i>	6
<i>Gemeindewappen von Geinsheim</i>	6
<i>„Geusemer Krautbaschone“</i>	6
Geinsheim in der pfälzischen Rheinebene	7
<i>Die Gemarkung von Geinsheim</i>	7
<i>Die Bäche in der Geinsheimer Gemarkung</i>	8
<i>Grenzen und Grenzsteine</i>	10
Aus Geinsheims Vergangenheit	12
<i>Daten zur Ortsgeschichte</i>	12
<i>Spuren aus der Römerzeit</i>	15
<i>Anfänge der Siedlung Geinsheim</i>	16
<i>Geinsheim im Lorscher Kodex</i>	18
<i>Um 800 eine Kirche in Geinsheim</i>	19
<i>Eine mittelalterliche Kirche in Geinsheim</i>	19
<i>Geinsheim im Hochstift Speyer</i>	20
<i>In den Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts</i>	21
<i>Nach dem 30-jährigen Krieg</i>	21
<i>Geinsheim, eine französische Gemeinde</i>	22
<i>Ortspläne zeigen die Entwicklung des Dorfes</i>	23
<i>Das Baumarerial für die Häuser</i>	28
<i>Straßennamen in Geinsheim</i>	30
<i>Einst Bauerndorf, heute Ortsteil von Neustadt</i>	33
Kirche St. Peter und Paul	34
<i>Die Kirche, ein Bauwerk aus fünf Jahrhunderten</i>	34
<i>Die derzeitige Ausstattung der Kirche</i>	36
Zeugnisse der Volksfrömmigkeit	38
<i>Das Bildhäusel</i>	38
<i>Das Kruzifix neben dem Bildhäusel</i>	39
<i>Das Kreuz im Westen des Ortes</i>	39
<i>Das Kreuz am östlichen Ortausgang</i>	39
<i>Das Rote Kreuz</i>	40
<i>Das Wingertskreuz an der Straße nach Neustadt</i>	40

Der Friedhof	41
<i>Der Friedhof am Kolbenstein</i>	41
<i>Kreuzigungsgruppe mit Priestergrab</i>	41
<i>Beachtenswerte Grabstellen</i>	41
Gebäude und Einrichtungen	43
<i>Schul- und Gemeindehaus von 1878</i>	43
<i>Haus der Feuerwehr</i>	44
<i>Sängerheim des Männergesangsvereins</i>	44
<i>Der neue Dorfplatz</i>	44
<i>Der Dorfbrunnen und der Maxwehr-Stein</i>	45
<i>Kriegerdenkmal von 1907</i>	45
<i>Der Pfarrhof</i>	46
<i>Pfarrer-Nardini-Heim</i>	47
<i>Das „Gemäuer“ im Birkig</i>	47
<i>Storchennest auf dem Kirchturm</i>	48
<i>Hofhaus der Dompräsenzgüter</i>	49
<i>Altes Schulhaus, später Schwesternhaus</i>	50
<i>Kindergarten St. Josef</i>	51
<i>„Schule am Storchennest“</i>	52
<i>Siedlungshäuser für Neubürger</i>	53
<i>Wo das Geithersche Anwesen stand</i>	54
<i>Der Böhlbrunnen</i>	55
<i>Stolpersteine zur Erinnerung an Juden</i>	56
<i>Absturzstelle eines Bombenflugzeugs</i>	56
Sportanlagen	57
<i>Die Sportanlage des SV 1920 Geinsheim</i>	57
<i>Die Tennisanlage beim SV 1920 Geinsheim</i>	58
<i>Der Golfplatz in Geinsheim</i>	58
Ganerb und Prinz-Karl-Hof	59
<i>Die Geinsheimer Ganerb</i>	59
<i>Der Prinz-Karl-Hof</i>	60
Die Ludwigskerwe	61
Literatur	62

Vorwort

Die vorliegende Schrift „Der kleine Ortsführer durch Geinsheim/Pfalz“ ist keine Ortschronik, in der alle Einzelheiten der langen Geschichte des Dorfes umfassend wiedergegeben sind. Das Büchlein will ein „Führer“ durch den Ort und seine Geschichte sein. In möglichst kurzen, prägnanten Kapiteln werden wesentliche Abschnitte aus der Geschichte Geinsheims aufgezeigt und bemerkenswerte Gebäude und Plätze des Ortes in Wort und Bild kurz vorgestellt. Die Schrift macht es so möglich, sich schnell einen Überblick über Sehens- und Wissenswertes von Geinsheim zu verschaffen.

Zu wünschen wäre, dass bei dem einen oder anderen Leser das Interesse geweckt wird, sich mit einzelnen Objekten gründlicher zu befassen. Aus diesem Grund wird am Ende der einzelnen Kapitel – soweit möglich – unter „Mehr dazu erfährt man:“ angegeben, wo zunächst eine umfassendere Darstellung des jeweiligen Objektes oder Sachverhaltes zu finden ist. Der Schrift wünsche ich viele interessierte Leser.

Geinsheim, 2020

Norbert Kästel



Jahreszahlen auf Torsäulen:
„1550“ beim Anwesen Gäustraße 104;
„1770“ beim Anwesen Gäustraße 89

Hier ist gut sein!

*Im Westen winken die Bergeshöhen. Im Osten schimmert der Rhein.
Willst ein zufriedenes Volk du sehen, dann kehre ruhig hier ein.
Wo im Felde wogt der Ähren Fracht, auf der Höhe die Rebe sprosset mit
Macht
in Gottes segnendem Schein, da ist gut sein.*

(Spruch auf einer Ansichtskarte von Geinsheim, ca. 1900)

Gemeindewappen von Geinsheim

Die Gemeinde Geinsheim führte bis zur Eingemeindung in die Stadt Neustadt an der Weinstraße im Jahre 1969 ein eigenes Wappen, das auch das Dienstsiegel der Gemeinde zierte. Das amtlich genehmigte Wappen zeigt im silbernen Wappenschild einen goldbewehrten roten Gänsefuß.



„Geusemer Krautbaschane“

„Baschan“ war die Dialektform des Namens Sebastian. Der Pestheilige wurde über Jahrhunderte in Geinsheim besonders verehrt. In der alten Kirche von 1500 war ihm sogar ein Seitenaltar geweiht. In früheren Zeiten war daher der Name Sebastian ein sehr beliebter und gerne gegebener Vorname. In einer Familie soll man einmal den Ruf gehört haben: „Baschan, sag dem Baschan, er soll den Baschan rufen.“

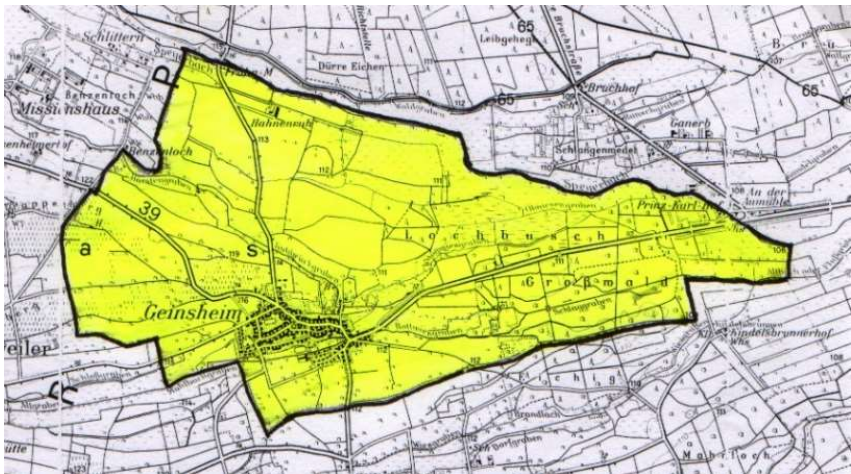
Das häufige Vorkommen dieses Vornamens und der früher in Geinsheim sehr verbreitete Krautanbau (Kohlanbau) führten dazu, dass die Bewohner der Nachbarorte den Geinsheimern den Uznam „Geusemer Krautbaschane“ gaben.

Geinsheim in der pfälzischen Rheinebene

Die Gemarkung von Geinsheim

Geinsheim ist ein Dorf der Pfälzischen Rheinebene, der Landschaft zwischen der Hügellzone vor der Haardt und der Rheinniederung. Die Geinsheimer Gemarkung erstreckt sich von Westen nach Osten über eine Länge von 6,5 km. Von Süden nach Norden ist die größte Ausdehnung ca. 3,5 km, die kleinste ca. 300 m. Die Gemarkungsfläche beträgt 1 174 ha.

Die Gemeinde hat im Westen Anteil am Hügelland (hier Duttweilerer bzw. Geinsheimer Riedel) mit seinen fruchtbaren, auch für den Weinbau geeigneten Löss- und Lehm Böden. Auf den Schwemmlandfächern des Speyerbachs sowie in den Talauen des Nellenbachs und des Kropsbachs mit meist sandigen bzw. sandig-lehmigen Böden gedeihen neben Getreide und Zuckerrüben vor allem Spargel, Gemüse und Obst. Im Osten der Gemarkung erstrecken sich ausgedehnte Wiesenfluren und ein üppiger Mischwald. Insgesamt gesehen bot die Gemarkung die Voraussetzungen, dass der größte Teil der Bevölkerung über Jahrhunderte mehr oder weniger gut von der Landwirtschaft leben konnte.



Geinsheim und seine Gemarkung.

Im Jahr 1997 wurden 768 ha der Gemarkungsfläche (65,3 %) landwirtschaftlich genutzt. Davon waren Ackerland 491 ha (41,8), Grünland 150 ha (12,8 %), Gartenland 8 ha (0,7 %), Weinberge 113 ha (9,6 %), Obstanbaufläche 4 ha (0,3 %) und landwirtschaftliche Betriebsfläche 1 ha (0,1 %).

Die Gemarkung liegt zwischen 108 Meter (an der östlichen Gemarkungsgrenze) und 130 Meter (an der westliche Gemarkungsgrenze), der Ort selbst zwischen 112 und 115 Meter über NN (Meeresspiegel).

Mehr dazu erfährt man:

- Instinsky, Thomas: Die Gemarkung Geinsheim als Natur- und Lebensraum. In: Geinsheim in der Pfalz, Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart eines Gäudorfes, Speyer 1988
- Kästel, Norbert: Gemarkung von Geinsheim, 2012

Die Bäche in der Geinsheimer Gemarkung

Mehrere Bäche geben der Geinsheimer Gemarkung ihr Gepräge:

1. Der Speyerbach bildet auf einer Länge von nicht ganz sechs Kilometern die Grenze zwischen den Gemarkungen von Geinsheim und Haßloch. Dieser größte der vorderpfälzischen Bäche, mit einer Länge von ca. 60 km, kommt aus dem Pfälzer Wald, durchfließt die Pfälzische Rheinebene und mündet bei Speyer in den Rhein.

In seinem Unterlauf, zwischen Neustadt und Speyer, ist der Speyerbach von Menschenhand stark verändert, in seinem letzten Teil, etwa von einem Punkt nördlich von Geinsheim an bis Speyer, ist er sogar insgesamt künstlich geschaffen. Man erkennt das daran, dass er nicht in der Talmulde fließt, sondern zwischen aufgeschütteten Dämmen, teilweise bis zu drei Metern höher als das ihn umgebende Gelände.

Vor dem künstlichen Anlegen des „Speyerbach-Kanals“ hatte der Speyerbach, etwa ab dem zwischen Geinsheim und Haßloch gelegenen Naturschutzgebiet Lochbusch-Königswiesen, im Ranschgraben seinen natürlichen Abfluss in nordöstlicher Richtung zum Rhein hin.

Über die Entstehungszeit des künstlich angelegten Unterlaufes des Speyerbachs gibt es verschiedene Theorien. Am wahrscheinlichsten ist die

Annahme, dass die Römer vor ca. 1 800 Jahren den gesamten Unterlauf des Speyerbachs auf eine Länge von 20 Kilometern als Transportweg für ihre Siedlung Noviomagus (später Speyer) angelegt haben. Auch kann man annehmen, dass die Steine zum Dombau vor fast 1000 Jahren auf dem Speyerbach vom Pfälzerwald nach Speyer transportiert worden sind.



Das System der Gewässer bei Geinsheim (PfalzAtlas, Ausschnitt).

2. Der **Nellenbach** fließt nördlich an Geinsheim vorbei. Er trennt den Duttweilerer bzw. Geinsheimer Riedel und den Schwemmlandfächer des Speyerbachs. Der Wasserlauf hat zwei Quellbäche, den südlich der Hohe Loog (618 m) in der Gewanne Suppenschüssel entstehenden Bildgraben oder Schlittgraben und den aus dem Klausental kommenden Hitschbach. Erster fließt im Norden an Lachen vorbei, letzter im Süden. Kurz unterhalb dieses Ortes vereinen sie sich. Im weiteren Verlauf heißt der Bach Flurgraben, Hörstengraben, Kuhbrückgraben, Ellengraben bzw. offiziell Nellenbach und schließlich Haardtgraben.

3. Der **Kropfbach**, offiziell Mühlbachgraben bzw. Mühlgraben (Plan von 1825) und in Geinsheim nach den Hofenwiesen landläufig Hofengraben genannt, fließt südlich des alten Dorfes Geinsheim in einer Bachniederung. Als Ursprung des Baches können mehrere Quellen im Gebirge westlich von St. Martin bezeichnet werden. Der Hüttenbach bzw. Altbach, wie er im Gebirge heißt, fließt durch St. Martin und von dort in östlicher Richtung zunächst durch das hügelige Vorland der Haardt und danach durch die Ebene dem Rhein zu. An der Nordseite der schmalen Niederungsaue des Kropfbachs liegen die Orte Maikammer, Kirrweiler, Duttweiler und zuletzt Geinsheim. Östlich von Geinsheim heißt der Bach Rottwiesengraben.

4. Kropsbach und Nellenbach vereinigen sich etwa zwei Kilometer östlich von Geinsheim am Ostrand des Wald- und Wiesenbezirkes Schneller. Der Bach heißt nun im weiteren Verlauf **Schlaggraben** und weiter östlich **Flussgraben** bzw. **Altbach**. Er mündet westlich von Hanhofen in den Speyerbach, bevor dieser sich kurz danach in den Woogbach bzw. Altspeyerbach im Norden und den Neu-Speyerbach bzw. Gießhübel im Süden teilt.

Grenzen und Grenzsteine

Zu den wenigen in unserer Gegend erhaltenen geschichtlichen Denkmälern gehören die Grenzsteine. Auch wenn diese meist äußerlich kaum eine ansehnliche Gestalt haben, so sind sie doch bedeutende Zeugnisse der Heimatgeschichte.

Als im frühen Mittelalter Eigentum und Besitzrecht auf Grund und Boden entstanden waren, wurde es notwendig, eindeutige Grenzen festzulegen und dauerhaft zu kennzeichnen. Neben den natürlichen Grenzen haben sich im Laufe der Zeit vor allem Steine als Grenzzeichen durchgesetzt. Man unterscheidet drei Hauptgruppen von Grenzsteinen:

1. Mark- oder Gemarkungssteine bzw. Bannsteine kennzeichnen Gemarkungsgrenzen. Bei der Geinsheimer Gemarkung gibt es im Norden gegen Haßloch mit dem Speyerbach eine natürliche Grenze, die 5760 Meter lang ist. Der übrige Grenzverlauf ist zum größten Teil mit einem ausgehobenen Grenzgraben, teilweise aber auch nur mit in die Erde eingegrabenen Grenzsteinen markiert.



Teils sind dies unbehauene Findlinge, so z. B. an den Endpunkten der Grenze zu Gommersheim und an der Grenze zu Duttweiler in der Nähe des Speyerdorfer Weges. Teils sind es behauene Sandsteinquader. An der Grenze gegen Duttweiler tragen mehrere davon stilisierte Wappenzeichen, auf der Geinsheimer Seite den Gänsefuß zwischen den Buchstaben **G** und

H (für **Geins-Heim**), auf Duttweilerer Seite eine Raute, das Wappenzeichen von Duttweiler, und ein **D** (für **Duttweiler**).

Wo Marken (Gemarkungen) von drei Gemeinden zusammentreffen, stehen sogenannte „**Dreimärker**“. An der Gemarkungsgrenze von Geinsheim gibt es fünf solche Punkte. Aber nur zwei sind mit einem „Dreimärker“ markiert:

- an der Nordostecke der Geinsheimer Gemarkung, am Speyerbach;
Aufschrift: **G H H 1819**;
- am Kropsbach, an der Südwestecke der Gemarkung.

2. Hoheits- bzw. Herrschaftssteine kennzeichneten die Grenzen von Herrschaftsgebieten, z.B. die Grenzen des Hochstiftes Speyer, der Kurpfalz, später des Königreiches Bayern, aber auch der ehemaligen Ganerb (siehe Kapitel „Ganerb und Prinz-Karl-Hof“, S. 59).

3. Güter- Besitz- bzw. Eigentumssteine kennzeichneten die Grenzen von Grundstücken eines bestimmten Eigentümers, z. B. des Speyerer Domkapitels (D C), des Jesuitenkollegs Neustadt, der Dompfarrei Speyer (nummerierte Steine), aber auch von Privatleuten ("C. St." für "Carl Straub", der im 19. Jahrhundert in Geinsheim begütert war).

Zu dieser Gruppe gehören auch die 60 Grenzsteine, welche die Gemeinde Geinsheim im Jahre 1825 zur Begrenzung des Gemeindewaldes aufstellen ließ. Auf jedem dieser Steine sind das Dorfzeichen (Gänsefuß) und die Buchstaben G H eingehauen.



Besitzsteine (v. l.): Domkapitel 1580, 1757, 1790 (Kreuz und DC bzw. OBLEY); Jesuitenkolleg Neustadt, Gemeinde Geinsheim

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Gemarkung von Geinsheim, 2012

Aus Geinsheims Vergangenheit

Daten zur Ortsgeschichte

Die ersten Spuren einer Besiedlung auf Geinsheimer Gemarkung stammen aus der Jungsteinzeit (4. Jahrht. -1800 v. Chr.). Es sind dies ein im Jahre 1911 gefundenes Steinbeil und Scherben bandkeramischer Kultur.

- | | |
|-----------|---|
| um 500 | Germanen besiedeln unser Gebiet; es entstehen die -ingen und -heim-Siedlungen, z. B. " <i>Gunzingen</i> ", " <i>Gunzinheim</i> ". |
| 774 | <i>Gunzingen</i> “ wird im Lorscher Kodex erstmals erwähnt. |
| 778 | Von einem Weinberg in „ <i>Gunzinheim</i> “ wird berichtet. |
| um 800 | Eine Kirche in Geinsheim wird erwähnt. |
| 1086 | Das im Speyergau gelegene Geinsheim gehört zum Hochstift Speyer mit dem Bischof als Landesherr. |
| 1269/1273 | Das Speyerer Domkapitel erwirbt Patronatsrechte und den Zehnten in Geinsheim. |
| 1404 | Gemeinde und Domkapitel vereinbaren: Der Pfarrvikar erhält den ganzen kleinen Zehnten, dafür muss er wöchentlich eine Messe in der Kapelle lesen und zwei Zuchtstiere, zwei Zuchteber und sieben Hammel halten. |
| 1470 | In Geinsheim gibt es: 75 Haushalte, 142 Erwachsene. |
| 1498 | Bau der spätgotischen Kirche wird begonnen (1503 vollendet). |
| 1530 | In Geinsheim: 87 Haushaltungen mit 404 Personen. |
| 1594 | In Geinsheim wird ein Rathaus erbaut (1879 abgerissen). |
| 1655 | Ältester Eintrag im Taufregister der Pfarrei Geinsheim. |
| 1666 | Pest wütet: In Geinsheim wird das Sebastianfest eingeführt. |
| 1677 | Älteste Einträge im Heirats- und im Sterberegister der Pfarrei. |
| 1735 | Viehseuche in Geinsheim: Wendelinus-Feiertag eingeführt. |
| 1747 | Erstmals erscheint ein Geinsheimer Siegel auf einer Urkunde. |
| 1751/1752 | Höhepunkt der Auswanderung von Geinsheim nach Südosteuropa: 1751: 72 Personen, 1752: 26 Personen. |
| 1765 | Im Jahr 1765 wandern nochmals 36 Personen aus. |
| 1791 | Der Chorsängervereins Geinsheim wird gegründet. |
| 1792 | Im Gefolge der Französischen Revolution (1789) beginnen in unserer Gegend ab 1792 die Revolutionskriege. |
| 1797/1801 | Das linke Rheinufer (mit Geinsheim) wird französisch. |
| 1798 | Die staatliche Personenstandsführung wird eingeführt. |

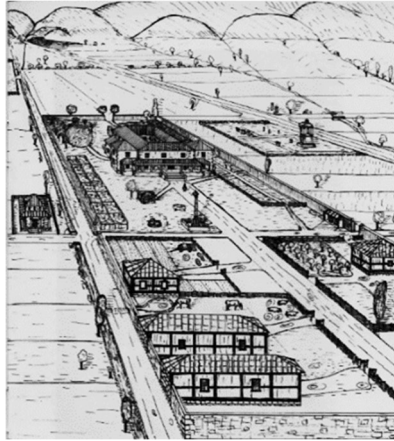
1800	Franz Avril wird „Maire“, er folgt Munizipalagent Joh. Reiß.
1816	Rheinkreis, später Pfalz, wird Teil des Königreichs Bayern.
1816/17	Das Jahr ohne Sommer: niedrige Temperaturen, schwere Unwetter, katastrophale Missernten, Teuerung, Hungersnot.
1817/1818	Ganerbschaft bei Hanhofen wird aufgeteilt. Von den 690,6723 Hektar der gesamten Fläche erhält Geinsheim 52,084 Hektar.
1820	In Geinsheim wird ein „Schulhaus aus Steinen“ errichtet.
1824	Das am Kropsbach erneuerte Wehr erhält zu Ehren von König Max I. Joseph den Namen „Maxwehr“.
1832	Der neue Friedhof am Kolbenstein wird belegt.
1840	Geinsheim feiert erstmals im August den Ludwigsmarkt.
1853/54	Choleraepidemie wütet in Geinsheim.
1868	Gründung des Männergesangsvereins Geinsheim.
1870/1873	Eine neue Kirche wird erbaut und 1873 geweiht.
1878	Das neue Schul- und Gemeindehaus wird errichtet.
1879	Das Rathaus von 1594 wird abgerissen.
1895	Der Cäcilienverein, der heutige Kirchenchor, wird gegründet.
1904/05	Die Lokalbahn von Speyer bis Geinsheim wird gebaut.
1907	Das Kriegerdenkmal wird errichtet.
1907/1908	Die Lokalbahn wird von Geinsheim bis Neustadt weitergeführt.
1914	In Geinsheim brennt erstmals elektrisches Licht.
1914	Der Erste Weltkrieg beginnt; im Schulhaus ein Lazarett.
1918	Ende des Weltkrieges: 55 Soldaten aus Geinsheim fallen.
1920	Der „Sportverein 1920 Geinsheim“ wird gegründet.
1923/1924	Separatistische Bewegung „Autonome Pfalz“.
1933	Die Nationalsozialisten übernehmen die Macht.
1938	„Reichspogromnacht“: Synagoge wird verwüstet, jüdische Wohnungen und Geschäfte werden geplündert und zerstört.
1939	Der Zweite Weltkrieg beginnt.
1940	Am 22. Oktober werden die sieben letzten Geinsheimer Juden gewaltsam nach Gurs/Frankreich deportiert.
1945	Ende des Zweite Weltkrieges: 111 Opfer aus Geinsheim.
1948	Währungsreform: von der Reichsmark zur Deutschen Mark.
1950	Etwa 200 Heimatvertriebene kommen nach Geinsheim; die Gemeinde errichtet fünf Siedlungshäuser mit je 4 Wohnungen.
1953	Mit dem Bau einer Wasserleitung wird begonnen.

- 1955 Die Gemeinde erwirbt das Geithersche Anwesen.
- 1956 Die Wasserleitung wird im November in Betrieb genommen.
- 1957 Der Verkehr auf der Lokalbahn wird eingestellt.
- 1958 Im Westen von Geinsheim entsteht die Wendelinusstraße.
- 1959 Bau der Gemeindehalle beginnt.
- 1959-1961 Die Kirchenfassade wird gesichert und umgebaut.
- 1960-1962 Das Kircheninnere wird renoviert und umgestaltet.
- 1960 Die Planungen für eine Abwasserkanalisation beginnen.
- 1963 Beim Bau des neuen Schulhauses entsteht das Baugebiet mit den Straßen „Am Hägfeld“ und „Dr.-Haußner-Straße“.
- 1965 Das neue Schulhaus wird in Dienst gestellt.
- 1967 Ein neuer Kindergarten wird eingeweiht.
- 1969 Auf Antrag des Gemeinderates wird Geinsheim in die Stadt Neustadt eingemeindet.**
- 1972 Die Geitherschen Anwesen werden für einen Park- und Kerweplatz abgerissen.
- 1972 Die Kanalisation ist fertiggestellt.
- 1972 Mit der Anlage des Golfplatzes wird begonnen.
- 1982 Das „Thomas-Morus-Heim“, heute „Pfarrer-Nardini-Heim“, ist fertiggestellt.
- 1988 Der Dorfplatz hinter dem alten Schulhaus wird ausgebaut.
- 1990-1992 Das Kircheninnere wird erneut renoviert.
- 1994 Im Baugebiet „Hirschgarten“ entstehen die ersten Häuser.
- 1998 Bebauungsplan für das obere Hägfeld wird verabschiedet.
- 2001 Es beginnt der Bau der Ortsumgehung der Bundesstraße 39.
- 2002 Ab 1. Januar gilt die europäische Währung: Euro und Cent.
- 2003 „Stolpersteine“ zur Erinnerung an jüdische Mitbürger verlegt.
- 2003 Die Flurbereinigung (Abschnitt I) in der Gemarkung beginnt.
- 2005 Die neue Umgehung der Bundesstraße 39 wird freigegeben.
- 2011 Der Wasgau-Supermarkt im Osten des Ortes wird eröffnet.
- 2005 Bei einer kirchlichen Verwaltungsreform wird aus den Pfarrgemeinden Duttweiler St. Michael, Diedesfeld St. Remigius, Geinsheim St. Peter und Paul, Hambach St. Jakobus, Lachen-Speyerdorf Heilig Kreuz und Neustadt St. Pius die neue Pfarrei Heilig Geist mit Sitz in Geinsheim.

Spuren aus der Römerzeit

Zwar beweisen Funde, dass unsere Gegend bereits in der Steinzeit (bis 1800 v. Chr.) sowie in der Keltenzeit (Ende 1. Jahrh. v. Chr.) besiedelt war, doch stammen vielfältige Spuren der Besiedlung erst aus der Römerzeit.

Etwa 500 Jahre (1. Bis 5. Jh. n. Chr.) gehörte unser Gebiet zum Römerreich. Das Land wurde weitgehend ackerbaulich genutzt. Römische Gutshöfe waren über das gesamte Land verteilt. Diese Landgüter ähnelten den heutigen Aussiedlerhöfen und hatten eine Größe zwischen 50 und 300 Hektar. (Nebstehend die Rekonstruktion eines römischen Gutshofes (villa rustica) im Vorland des Haardtgebirges, nach Helmut Bernhard).



In der näheren Umgebung von Geinsheim sind folgende römische Landgüter („villae rusticae“) bekannt:

- in der Geinsheimer Gewanne Fünfzehnmorgen,
- in der Gommersheimer Gewanne Bellengärtel,
- in der Lachener Gemarkung beim Molkenheimer Hof.

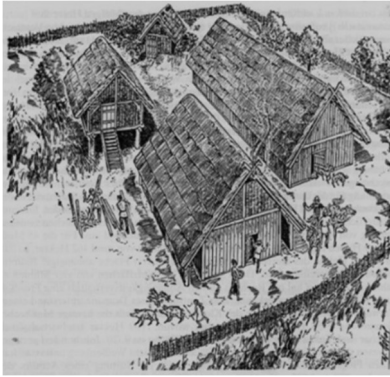


In den „Fünfzehnmorgen“ gefundene kupferne Münze, eine Maiorina des Constans (337-350 n. Chr.)

Mehr dazu erfährt man:

- Bernhard, Helmut: Zur Vor- und Frühgeschichte der Geinsheimer Gemarkung. In: Geinsheim in der Pfalz, Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart eines Gäudorfes, Speyer 1988, S. 25 ff.
- Bernhard, Helmut: Archäologie im Neustadter Raum, neue Ausgrabungen und Forschungen, 1980

Anfänge der Siedlung Geinsheim



Zwischen 450 und 600 n. Chr. vollzog sich in unserer Gegend die germanische Landnahme, d. h. die Oberrheinebene wurde gezielt von Germanen besiedelt. Familiensippen unter Leitung eines Oberhauptes suchten in der Nähe von Bächen geeignetes Land, wo sie sich niederlassen konnten. Sie benannten ihre Siedlung nach dem Oberhaupt der Sippe.

Geinsheim verdankt seinen Namen einem Germanen namens **Gunzo**, der wohl dem fränkischen Adel angehörte. Er hatte vom König Land erhalten, auf dem er mit seinem Familienverband, seiner Sippe, siedeln konnte. Zu einem solchen Verband gehörten neben dem Familienvorstand dessen Ehefrau, Söhne und Töchter, sowie Knechte und Mägde, auch hörige Handwerker.

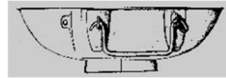
Nach dem Anführer Gunzo nannte man alle Mitglieder seiner Sippe „Gunzinge“. Den Platz, an dem die Gunzinge sesshaft geworden waren, bezeichnete man als „Gunzinheim“, das Heim der Gunzinge.

Außer der sprachlichen Deutung des Namens geben vor allem auch archäologische Funde Auskunft über Zeit und die Art der Besiedlung. In Geinsheim waren und sind dies Grabbeigaben aus der Merowingerzeit (481 bis 751), die an mehreren Stellen im Bereich zwischen Kirche und Duttweilerer Straße – wohl das Gräberfeld der Siedlung - gefunden wurden:

- Im Jahre 1930 wurden in der Gäustraße 99 (früher: Böhlgasse 93, Schneider) als Grabbeigaben gefunden:
Knickwandtopf (l.) und bauchige Tonflasche (r.)



- Im Jahre 1962 wurde beim Bau der Trafostation an der Nordostecke der Kirche ein getriebenes Bronzebecken gefunden.
- Auf dem Anwesen Gäustraße 99 fand man im Jahre 1981 eine schwarzgraue Tonflasche.
- Im März 1990 stieß man auf dem Anwesen Duttweilerer Straße 5 auf zwei Gräber aus dem 7. Jahrhundert. Neben Gebeinen mehrerer Personen fand man Perlen und einen Kamm.
- Im Sommer 2005 wurden bei Ausschachtungsarbeiten im Hof des Anwesens Gäustraße 97 (Weisbrod/Ziegler) Gebeine von mindestens zwei erwachsenen Personen gefunden. Vermutlich gehörten sie zu dem frühmittelalterlichen Gräberfeld; denn in unmittelbarer Nähe (Gäustraße 99) wurden bereits in früheren Jahren (1930 und 1981) Gräber bzw. Grabbeigaben aus der merowingischen Zeit entdeckt.



Auch diese Grabfunde aus der Merowingerzeit sind ein Beweis für die Entstehung unserer Siedlung in der frühmittelalterlichen Zeit.

Wo der ursprüngliche Siedlungsplatz der fränkischen „Gunzinge“, der ersten Bewohner unserer Siedlung „Gunzinheim“, genau war, das weiß man nicht. Helmut Bernhard vermutet den Ursprung der Siedlung östlich der heutigen Kirche.

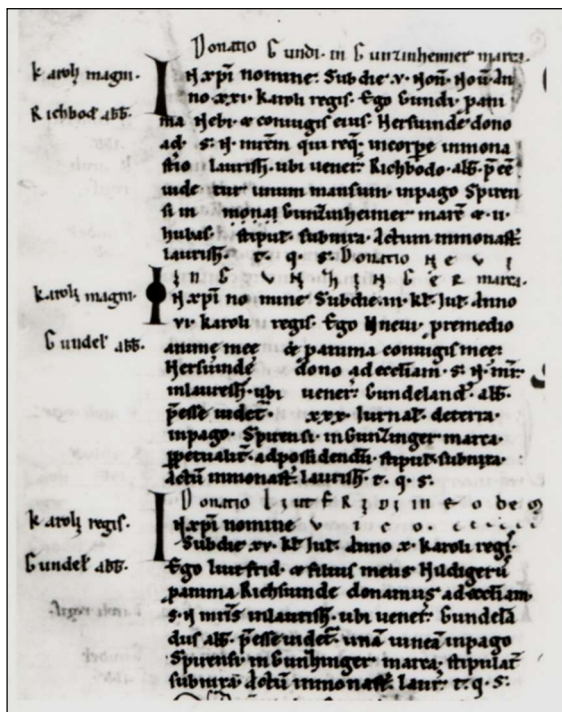
In den ersten Jahrhunderten waren wohl die wenigen Gehöfte locker über das Areal zwischen Kropsbach und Nellenbach zerstreut. Jedes Anwesen bestand aus mehreren Gebäuden (Wohnhaus, Ställe, Speicher) und war mit einem Holzzaun eingefriedet. Die Bauwerke waren, wie bei den Franken gebräuchlich, aus Holz und Lehm errichtet. Aufgrund dieser Bauweise mussten sie alle 30 bis 50 Jahre erneuert werden. Dabei wurden die neuen Gebäude nicht über den alten, sondern daneben oder in geringem Abstand davon errichtet. Doch kann man annehmen, dass sich die gesamte Bebauungsfläche der Siedlung während des Frühmittelalters nur unwesentlich verschoben hat.

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Geinsheim – eine Siedlung der frühen Landnahmezeit. In: Geinsheim in der Pfalz, Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart eines Gäudorfes, Speyer 1988, S. 38 ff.

Geinsheim im Lorscher Kodex

Nach der Gründung der Siedlung dauerte es mindestens zwei Jahrhunderte, bis „Gunzingen“ bzw. „Gunzinheim“ erstmals urkundlich erwähnt wurde. Das geschah im sogenannten Lorscher Kodex, in dem aus den Jahren 774, 778 und 788 Schenkungen von Gütern in Geinsheim verzeichnet sind.



Die drei Schenkungen im Lorsch Kodex (von oben):

- **Schenkung 778:** Lütfrid schenkt dem Kloster Lorsch einen „in Gunzinheimer marca“ (in Geinsheimer Gemarkung) gelegenen Weinberg. (Eine stolze Weinbautradition).
- **Schenkung 774:** Nevi übereignet der Benediktinerabtei Lorsch für sein und seiner Frau Hersuinde Seelenheil 30 Morgen Land „in Gunzinger marca“ (in der Geinsheimer Gemarkung).

- **Schenkung 788:** Gundi stiftet dem Kloster Lorsch eine Hofreite und zwei Huben *"in Gunzinheimer marca"* (in Geinsheimer Gemarkung).

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert; Geinsheim in der frühen urkundlichen Überlieferung. In: Geinsheim in der Pfalz, Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart eines Gäudorfes, Speyer 1988, S. 45 ff.

Um 800 eine Kirche in Geinsheim

Um das Jahr 800 gab es in Geinsheim bereits eine Kirche, die zusammen mit vier Hörigen dem Kloster Fulda geschenkt wurde. Um 1000 war diese Eigenkirche im Besitz des Klosters Weißenburg. Es gehörten jetzt dazu: der Zehnt, eine Hofstatt, 18 Morgen Ackerland und Wiesen und zwei zwischen Geinsheim und Gommersheim gelegene Hofstellen.

Auf die Zugehörigkeit zum Kloster Weißenburg geht das Patrozinium Peter und Paul der Geinsheimer Kirche zurück.



Eine mittelalterliche Kirche in Geinsheim

Die mittelalterliche Kirche stand am Westende des Dorfes (heute Westende der Geitherrstraße). Grabfunde und Flurbezeichnungen aus dem 16. und 18. Jahrhundert geben davon Zeugnis. Die dort gefundenen Gebeine stammen vermutlich von der bei der Kirche gelegenen Begräbnisstätte. Die alten Flurbezeichnungen *„oben an der alten Kirche“* (1543), *„hinter der alten Kirch“* (1774), *„in den Kirchenäckern“* (bis 19. Jh.) geben Zeugnis von dieser Kirche. Pfarrer Fr. B. Freybott berichtet 1807, die alte Kirche sei *„auf einem Hügel gegen die Flecken Neustadt und Edenkoben“* gelegen, und sei in einen *„Fisch-, Gäns- und Entensee“* umgestaltet (wohl der spätere Weiher).



Das frühmittelalterliche Gotteshaus war wahrscheinlich eine mit einem Wassergraben geschützte Wehrkirche (ähnlich wie die von Kurt Loderstedt im obigen Holzschnitt dargestellte St Georgskirche in Speyerdorf). Der sie umgebende Graben konnte mit Wasser des Kropsbachs geflutet werden. Bei Gefahr flüchteten die Bewohner Geinsheims in diese Wasserfestung.

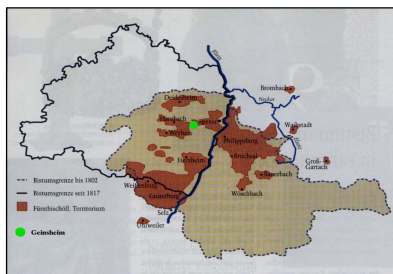
Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: St. Peter und Paul Geinsheim, zur Geschichte der Kirche und der Pfarrei, 1998

Geinsheim im Hochstift Speyer

Das im Speyergau gelegene Geinsheim zählte seit ältesten Zeiten nicht nur zum Bistum, dem geistlichen, sondern auch zum Hochstift, dem weltlichen Herrschaftsbereich des Bischofs von Speyer.

Zwischen 1269 und 1277 hatte das Domkapitel zu Speyer das Patronat über die Kirche in Geinsheim erworben. Für Jahrhunderte blieb daraufhin die Pfarrei in der Verfügung des Domkapitels. Das bedeutete aber auch, dass der Bischof zuständiger Landesherr war. Dieser Zugehörigkeit ist es zuzuschreiben, dass die Bewohner Geinsheims in der Reformation katholisch geblieben sind.



Das Hochstift Speyer am Ende des 18. Jahrhunderts

Zu seiner weltlichen Verwaltung war das Hochstift in Amtsbezirke gegliedert. Geinsheim gehörte zunächst zum Amt Marientraut (Hanhofen), seit dem 16. Jahrhundert zum Oberamt Kirrweiler. Die Zugehörigkeit Geinsheims zum Hochstift Speyer fand ihr tatsächliches Ende, als ab 1793 französische Revolutionstruppen das linke Rheinufer

besetzten. Im Frieden von Campo Formio (1797) und endgültig im Frieden von Lunéville (1801) wurde das Gebiet französisch.

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: St. Peter und Paul Geinsheim, zur Geschichte der Kirche und der Pfarrei, 1998

In den Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts

Im 17. und 18. Jahrhundert gab es zwischen den Staaten Europas zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen, unter denen auch Geinsheim immer wieder zu leiden hatte:

1618-1648	der 30-jährige Krieg
1666	der Wildfangstreit
1672-1679	der Holländische Krieg
1688-1697	der Pfälzische Erbfolgekrieg
1701-1714	der Spanische Erbfolgekrieg
1733-1735	der Polnische Erbfolgekrieg
1740-1748	der Österreichische Erbfolgekrieg
1756-1763	der Siebenjährige Krieg
1792-1797	die Revolutionskriege

Nicht alle diese Kriege brachten Zerstörung und Tod. Bei einigen kriegerischen Auseinandersetzungen gab es in unserer Gegend keine Kampfhandlungen (z.B. 1733-1735 und 1741-1748). Doch zogen Truppen über unser Gebiet hinweg und belasteten durch Einquartierungen und Forderungen von Lebensmitteln für Mensch und Tier; es galt nämlich ein unabänderliches Kriegsgesetz: Der Krieg muss den Krieg ernähren.

Nach dem 30-jährigen Krieg

Wie zu allen Zeiten waren nach dem 30-jährigen Krieg die Landesherren bestrebt, Ertrag aus ihrem Besitz zu ziehen. Deshalb waren sie an der baldigen Wiederbesiedlung ihres Landes interessiert. Auch die Bischöfe von Speyer forderten mehrmals die anderswo untergekommenen Untertanen auf, in ihr Heimatdorf zurückzukehren. Aber auch Fremde wurden angeworben, ließen sich auf den verwaisten Anwesen nieder und machten sie wieder nutz- und bewohnbar.

Die Neusiedler in den katholischen Herrschaftsgebieten - so in Geinsheim - kamen vornehmlich aus den überwiegend katholischen Gebieten des Alpenraums. Aber auch Menschen aus aller Herren Länder Europas, sogenanntes „Strandgut“, wie ehemalige Soldaten, Flüchtlinge u. ä., blieben hier hängen und fanden so eine neue Heimat.

Nach dem 30jährigen Krieg herrschte sowohl bei denen, die das große Sterben überlebt hatten, als auch bei den ins Land gekommenen Siedlern ein starker Lebenswille. Infolgedessen konnten in den nächsten 100 Jahren die personellen Verluste des Krieges nicht nur aufgeholt werden, sondern die Bevölkerung nahm erheblich zu. **Lebten im Jahr 1667 in Geinsheim 195 Personen, so waren es 1787 bereits 699.**

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Geinsheim in den Kriegen des 17. Und 18. Jahrhunderts. In: Geinsheim/Pfalz, Geschichte und Geschichten, Band 2, 2017, S. 5 ff.

Geinsheim, eine französische Gemeinde

Im **Friedensvertrag von Campo Formio** (19. Oktober 1797) wurde unser Gebiet französisch. Ab November 1797 begann mit der Einführung der französischen Verwaltung die Eingliederung in die Republik Frankreich. Geinsheim gehörte im Departement Donnersberg mit der Hauptstadt Mainz zum Arrondissement Speyer und zum Kanton Neustadt.

Mit dem Vertrag von Lunéville (9. Februar 1801) wurden die rheinischen Departements endgültig zum französischen Hoheitsgebiet erklärt, und bald trat in dem Gebiet die französische Gesetzgebung in Kraft. Die Bürger von Geinsheim, deren Landesherr über Jahrhunderte der Bischof von Speyer gewesen war, wurden damit Franzosen und sollten es bis 1814 bleiben.

Nach der Niederlage Napoleons (1813/1814) kam das Ende der französischen Herrschaft in unserer Gegend. Auf dem Wiener Kongress (1814/1815) erhielt das Königreich Bayern das künstlich geschaffene Gebiet links des Rheines, „die bayerischen Lande am Rhein“ (1816), seit 1817 „Rheinkreis“ und ab 1837 die „Pfalz“ genannt.

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Als Geinsheim zu Frankreich gehörte, 2016

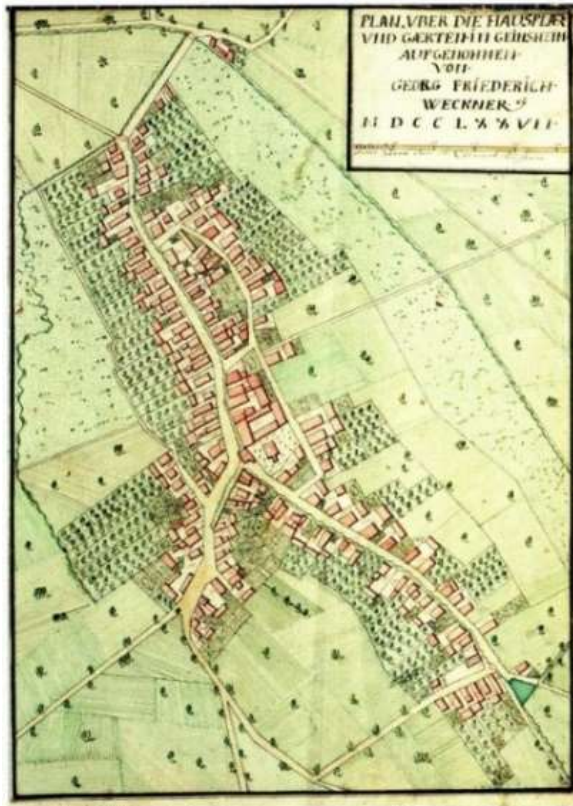
Ortspläne zeigen die Entwicklung des Dorfes

Fachleute nehmen an, dass sich die Urzelle der merowingischen Siedlung östlich der heutigen Kirche befand. Mehrere geschichtliche Quellen deuten darauf hin, dass sich schon bald drei Schwerpunkte der Siedlung herausgebildet haben:

- Einen Schwerpunkt bildeten im Westen des Dorfes die in der Nähe der mittelalterlichen Kirche gelegenen Pfarrhof und das Anwesen des Oberhofguts (heute Geitherstraße, früher u. a. „*Herrengasse*“).
- Ein weiterer Siedlungsschwerpunkt entstand im Osten des Dorfes, wo eine Stichstraße zum Kapellengut mit der mittelalterlichen Kapelle führte (heute östlicher Teil der Storchengasse).
- Eine wichtige Bedeutung hatte der Bereich am Anfang der Böhlgasse erfahren, wo um 1500 eine neue Kirche und 1594 dicht daneben ein Rathaus errichtet wurden. Eine Torsäule von 1550 zeugt von einem bedeutenden Anwesen in diesem Bereich (heute Gäustraße 104).

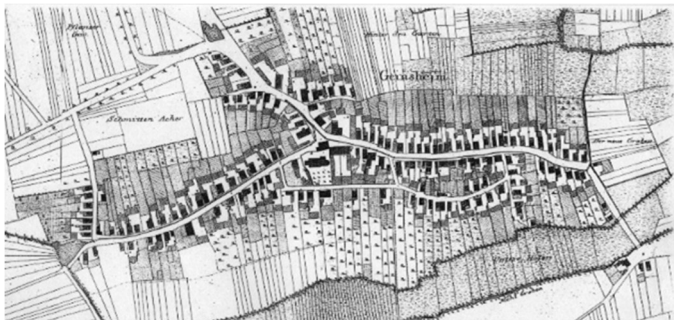
Gegen Ende des 18. Jahrhunderts: Über die Gestalt des Dorfes im 18. Jahrhundert kann der nachstehende „*Plan über die Hausplaez und Gaerten in Geinsheim*“ aus dem Jahr 1777 Auskunft geben. Auf dem kolorierten Plan ist der Ort in Ost-West-Richtung dargestellt.

Nach diesem wohl ältesten Ortsplan hat Geinsheim weitgehend die Gestalt eines Straßendorfes. Bestimmend ist „*die Gass*“, die als „*Unterdorfgasse*“ im Osten am „*Eck*“ (heute Gäustraße 31) beginnt und von der Ortsmitte als „*Böhlgasse*“ bis zum Bildhäusel im Nordwesten (heute Gäustraße 107) sich erstreckt. Südlich davon verlaufen parallel die von der Anlage und der Bebauung weniger aufwändige Hintergasse mit dem Kirchgässel (heute Storchengasse). Auffallend ist der großzügige Straßenzug, der von der Hauptstraße nach Westen abzweigt und bis zum Weiher (ehemals Standort der mittelalterlichen Kirche) führt (heute Geitherstraße). Je eine kurze Stichstraße gibt es im Westen (heute Weihergasse) und das in der Ortsmitte von der Böhlgasse abgehende Schmittgässel. Im Osten befindet sich jenseits des Mühlbachgrabens ein größeres Einzelgebäude, bei dem es sich um eine Mühle handeln könnte.



„Plan über die Hausplaez und Gaerten in Geinsheim, 1777“
(LASP F 3, Nr. 82)

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts: Der um das Jahr 1825 entstandene Plan zeigt, dass sich die bebaute Ortsfläche in den vergangenen 50 Jahren (seit 1777) kaum verändert hat, obwohl die Bevölkerung in diesem Zeitraum von ca. 700 auf über 1100 angestiegen war. Innerhalb der bestehenden Straßen kam es zu einer baulichen Verdichtung, vor allem in der „Oberdorfasse“ und der „Hintergasse“. Nur wenige Häuser waren an den Ortsrändern, im Westen (heute Weihergasse) und im Osten diesseits und jenseits des Mühlbachgrabens entstanden.



Ortsplan um 1825 (LA SP, W 41 Nr. 511)

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts: Zwischen 1825 und 1840 wurde die bebaute Fläche des Dorfes bedeutend vergrößert. Im Südosten des Dorfes entstand jenseits des Kropsbachs und seiner Niederung (heute bebaut) gleichsam ein neuer Ortsteil, bisweilen „Neudörfel“ genannt. Die Einwohner des „Schiltchens, wie dieser Ortsbereich bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts auch genannt wurde, konnten schon bisweilen das Gefühl haben, wegen ihrer abseitigen Lage nicht als vollwertige Einwohner zu gelten. An den nach Haßloch, Gommersheim und nach Speyer führenden Straßen wurden zum Teil äußerst bescheidene Anwesen errichtet.



Kataster-Uraufnahmeblatt, um 1840

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte die bedeutende Erweiterung des Ortes nach Nordwesten. Die Straße nach Duttweiler wurde beidseitig bebaut, und in der Weihergasse entstanden Richtung Norden weitere Anwesen. Aus dem verhältnismäßig geschlossenen Straßendorf Geinsheim war ein aufgelockertes Mehrstraßendorf geworden.

Im 20. Jahrhundert: Im letzten Viertel des 19. Und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war bei der Entwicklung des Dorfes ein Stillstand eingetreten. Nur ganz selten wurde innerhalb des Ortsbildes ein Neubau errichtet.



Ortsplan von 1942.

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden nach und nach umfangreichere neue Wohngebiete erschlossen:

- Im Jahre 1949 wurde erstmals nach fast 100 Jahren ein neues Baugebiet, die heutige Blumenstraße, ausgewiesen.
- Nachdem 1956 der Betrieb auf der Lokalbahn eingestellt und die Anlagen der Bahn beseitigt waren, wurde 1958 das Dorf nach Westen erweitert. Es entstand eine neue Straße, die 1965 den Namen Wendelinusstraße erhielt.
- Mit dem Ausbau der Zufahrtstraße zum neuen Schulhaus entstand 1965 im Süden das Neubaugebiet mit den Straßen „Am Hägfeld“ und „Dr.-Haußner-Straße“.

- In den Jahren 1984/85 wurde im Nordwesten des Ortes, zwischen Gäustraße und Duttweilerer Straße, ein neues Baugebiet mit den Straßen „Am Kolbenstein“ und „Am Oberdorfer Weg“ erschlossen.
- Ein 1985 erstellter Bebauungsplan für die Blumenstraße schafft neue Bauplätze in dieser bisher nur einseitig bebauten Straße.
- Das seit 1984 geplante neue Baugebiet „Hirschgarten“, heute „Im Birkig“, konnte wegen Einsprüchen und Klagen vor Gericht erst ab 1993/94 erschlossen werden.
- In den Jahren 1995 bis 1998 wurde das Neubaugebiet „Hägfeld West“ mit der „Dompropst-Stahler-Straße“ und der „Pfarrer-Nardini-Straße“ ausgewiesen und erschlossen.



Ortsplan von Geinsheim, um 2006

Mehr dazu erfährt man:

- Kästel, Norbert: Die Entwicklung von Dorf und Gemarkung. In: Geinsheim in der Pfalz, Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart eines Gäudorfes, Speyer 1988, S. 155 ff.
- Kästel, Norbert: Ein Mühlgraben und keine Mühle in Geinsheim? In: Geinsheim/Pfalz, Geschichte und Geschichten, 2016, S. 30 ff.

Das Baumaterial für die Häuser

Bis ins 20. Jahrhundert waren in Geinsheim die meisten Gebäude aus den vor Ort vorhandenen Materialien Holz und Lehm erstellt. Es gab zahlreiche stattliche im Fachwerkbau errichtete Häuser, wobei die Zwischenräume der Balken mit einem aus Lehm verputzten Holzgeflecht ausgefüllt waren. Oft war über dem Erdgeschoss aus Steinen nur der weitere Aufbau aus Fachwerk errichtet.



Mittlerweile verschwundene Fachwerkhäuser



Renovierte Fachwerkhäuser in der Gäustraße, Nr. 62 (l.) und Nr. 100 (r.)

Daneben gab es auch viele, besonders im 19. Jahrhundert errichtete Häuser, deren Mauern weniger aufwändig nur mit Lehmziegel errichtet waren. Es gab eine einfache Herstellungsweise, für die man keine besondere handwerkliche Kenntnisse benötigte: Aus Lehm wurden in einer Schalung die Ziegel geformt und dann in der Luft getrocknet. Für diese Arbeit benötigte man keine besondere handwerkliche Kenntnisse. Aufwändiger und deshalb teurer war die Herstellung der massiveren, gebrannten Lehmziegel. In Geinsheim wurden bis Ende des 19. Jahrhunderts solche Ziegel gebrannt und beim Hausbau verwendet. Auch beim Bau der Kirche in den Jahren 1870-1873 wurden die Gewölbe mit in Geinsheim gefertigten Ziegeln hergestellt.



Links: Häuser aus luftgetrockneten Lehmziegel; rechts: Sandstein-Fundament

Außer der um 1500 errichteten Kirche gab es in Geinsheim bis ins 19. Jahrhundert nur ganz wenige aus Buntsandstein errichtete Gebäude, so das Erdgeschoss des 1879 abgetragenen Rathauses, teilweise das Haus „Zum Löwen“ (heute Gäustraße 96), das Hofhaus der Dompräsenzsgüter mit der Zehntscheune (Gäustraße 79 und 81) und das „Schulhaus in Steinen“ (heute Storchengasse 12). Allenfalls verwendete man noch Sandsteine als Torsteine (siehe Seite 5), Grenzsteine (siehe S. 10 f.) und als Fundamentsteine bei Fachwerk- und Ziegelbauten.

Dass in Geinsheim Sandsteine als Baumaterial nur sparsam verwendet wurden, lag sicher daran, dass der Transport der Steine sehr aufwändig und daher kostspielig war. Die Steine mussten nämlich mit Pferde- oder Ochsenkarren, auf kaum befestigten Wegen vom Haardtgebirge in das mindesten 10 km entfernte Geinsheim transportiert werden.

Umso bemerkenswerter ist aber, dass ab Mitte des 19. Jahrhunderts Sandsteine häufig auch für den Bau von Scheunen und Ställen bei kleineren Anwesen verwendet wurden. Ein eindrucksvolles Beispiel ist die Scheuer, Gäustraße 8 (Heintz).



Straßennamen in Geinsheim

Die Straßen und Gassen in Geinsheim trugen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts offiziell keine Namen, vielmehr waren die Häuser des Dorfes durchnummeriert. Dennoch waren bei den Einwohnern Namen, die bisweilen wechselten, gebräuchlich. Erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die Straßen offiziell benannt.

Nachdem Geinsheim - mit weiteren Dörfern - 1969 nach Neustadt eingemeindet worden war, trugen zahlreiche Straßen der Stadt dieselben Namen. Um Verwechslungen zu vermeiden, wurden daher 1977 Straßen umbenannt. In Geinsheim waren dies: Hauptstraße, Bahnhofstraße, Haßlocher Straße, Brunnenstraße, Hintergasse, Kirchgasse, Ludwigstraße, Gartenstraße und Kreuzstraße.

Ehemalige Straßennamen in Geinsheim:

- **Bahnhofstraße**, heute Weihergasse bzw. Geitherstraße: Nach Errichten der Bahnlinie Speyer-Neustadt (1904/1908) wurden zunächst die heutige Weihergasse, später die heutige Geitherstraße nach dem in der Nähe gelegenen Bahnhof benannt.
- **Böhlgasse**, heute Gäustraße zwischen Kirche und Friedhof: Die Gasse, die zum Bühl (= Hügel) führt.
- **Brunnenstraße**, heute Auf den Osterwiesen: Nachdem in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts auf den Osterwiesen Tiefbrunnen für die Wasserversorgung gebohrt waren, wurde der Neue Weg in Brunnenstraße umbenannt.
- **Gartenstraße**, heute Blumenstraße: Nach den Gärten der Anwesen auf der Südseite der damaligen Bahnhofstraße und die neue Straße benannt.
- **Haßlocher Straße**, heute Im Hirschgarten: Die Straße führt zum Nachbarort Haßloch.
- **Herrengasse**, heute Geitherstraße: In der Gasse waren die Anwesen der „Herren“ des Dorfes, des Pfarrers und gewöhnlich des Schultheißen.
- **Hintergasse**, heute östlicher Teil der Storchengasse: Im Gegensatz zur breiteren Dorfstraße.

- **Kapellengasse**, heute der von N nach S verlaufende östliche Teil der Storchengasse: In dieser Gasse lag die mittelalterliche Kapelle und das nach ihr benannte Kapellengut.
- **Kirchgässel**, heute westlicher Teil der Storchengasse: Die kleine Gasse führte im Süden an der Kirche vorbei.
- **Kreuzstraße**: Die Straße war nach dem Kreuz im Osten des Dorfes benannt; heute Anfangsteil der Straße Am Hägfeld.
- **Ludwigstraße**, heute Schmittgasse: Dem ehemaligen Schmittgässel, , hatte man - wohl in Anlehnung an die in Geinsheim gefeierte Ludwigskerwe – den kaum gebräuchlichen Namen Ludwigstraße gegeben.
- **Neuer Weg**, heute Auf den Osterwiesen: Der Weg war Mitte des 19. Jahrhunderts neu angelegt worden, nachdem eine Brücke über den Nellenbach gebaut worden war.
- **Oberdorfasse**, heute Geitherstraße: Die einzige große Gasse im Oberdorf (westlich der Ortsmitte).
- **Schwegenheimer Weg**, heute Feldstraße: Der Weg führt direkt nach Schwegenheim.
- **Storchengasse**, heute Duttweilerer Straße: Hier gab es eine Zeitlang das Gasthaus „Zum Storch“.
- **Unterdorfasse**, heute Gäustraße von der Kirche nach Osten: Größte Gasse im Unterdorf (östlich der Ortsmitte).

Heutige Straßennamen:

- **Am Bildstöckel**: In der Nähe stand bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts ein 1707 aufgestelltes Bildstöckel; 1994 wurde von Alfons und Mathilde Appel in der Nähe ein neuer Bildstock errichtet.
- **Am Hägfeld**: Das Hägfeld war früher ein mit einem Hag (Hecke) eingefasstes und dadurch besonders geschütztes Flurstück.
- **Am Kolbenstein**: Der Kolbenstein war vermutlich ein einst hier stehender Menhir, nach dem die Gewanne Kolbenstein benannt wurde.
- **Am Oberdörfer Weg**: Der Oberdörfer Weg führte von der ehemaligen Bundesstraße zum Oberdorf.
- **Auf den Osterwiesen**: Die ehemalige Wiesenflur lag im Osten des Dorfes.

- **Blumenstraße:** Die ehemalige Gartenstraße wurde nach der Eingemeindung in Blumenstraße umbenannt.
- **Böbinger Straße:** Sie führt zum Nachbarort Böbingen.
- **Dompropst-Stahler-Straße:** Der aus Geinsheim stammende Thaddäus Stahler (1857-1938) war Dompropst in Würzburg.
- **Dr.-Haußner-Straße:** Dr. Philipp Haußner (1887-1965), Generalvikar und Dompropst im Bistum Speyer, in Geinsheim geboren; Ehrenbürger der Heimatgemeinde.
- **Duttweilerer Straße:** Sie führt zum Nachbarort Duttweiler.
- **Gäustraße:** Das Gäu heißt die vorderpfälzische Landschaft zwischen den Städten Landau, Germersheim, Speyer und Neustadt an der Weinstraße, in der Geinsheim liegt.
- **Geitherstraße:** Sie ist benannt nach dem französischen Brigadegeneral Michael Geither (1769-1834), der zeitweise in Geinsheim gelebt hat und hier gestorben und beerdigt ist.
- **Gommersheimer Straße:** Sie führt zum Nachbarort Gommersheim.
- **Im Birkig:** Hier war ursprünglich ein mit Birken bewachsenes Flurstück.
- **Im Hirschgarten:** Ehemals Garten, der zum Gasthaus „Hirsch“ gehörte.
- **Mühlbachstraße:** Der im Süden von Geinsheim fließende Kropsbach heißt hier auch Mühlbach.
- **Pfarrer-Nardini-Straße:** Der selige Pfarrer und Ordensgründer Paul Josef Nardini (1821-1862) war von 1850 bis 1851 Pfarrverweser in Geinsheim.
- **Prinz-Karl-Hof:** Hier war im 19. Jahrhundert ein Gasthaus, das nach Prinz Karl von Bayern benannt war.
- **Schmittgasse:** Hier befand sich wahrscheinlich eine Schmiede.
- **Storchengasse:** Der Name soll auf das Storchennest auf dem Kirchturm hinweisen.
- **Weihergasse:** Am südlichen Beginn der Gasse befand sich bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts der Dorfweiher.
- **Wendelinusstraße:** Sie ist benannt nach dem ehemals in Geinsheim verehrten Viehheiligen Wendelinus.

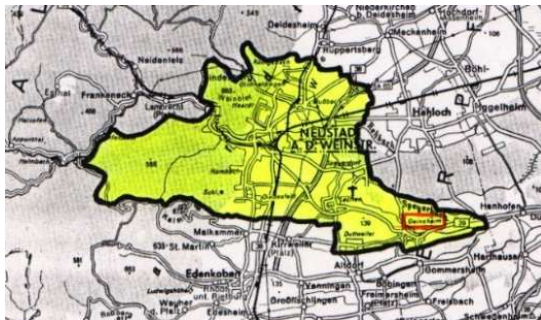
Einst Bauerndorf, heute Ortsteil von Neustadt

Es gab über Jahrhunderte in Geinsheim kaum eine Familie, die nicht direkt oder indirekt von der Landwirtschaft lebte. Neben Bauern, die ihr gutes Auskommen hatten, gab es viele Landwirte, deren Einkommen oft am Existenzminimum lag. Andere waren Tagelöhner oder Landhandwerker, die auch etwas Ackerland bebauten, das oft nur dürrtigen Ertrag brachte.

Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts vollzog sich innerhalb weniger Jahre eine grundlegende Änderung im Erwerbsleben der Bevölkerung. Heute gibt es in Geinsheim kaum noch eine Hand voll Landwirte bzw. Winzer, die ausschließlich von Acker-, Gemüse-, Obst- und Weinbau leben. Die meisten Einwohner verdienen ihren Lebensunterhalt außerhalb des Ortes als Arbeitnehmer, vorwiegend in Industrie, Verwaltung und Gewerbe.

Im Jahre 1968 beantragte der Geinsheimer Gemeinderat die Eingemeindung nach Neustadt. Dem Antrag wurde stattgegeben, sodass seit 1969 das 12 km von der Stadtmitte entfernte Geinsheim ein Ortsteil der Stadt Neustadt an der Weinstraße ist. Doch hat der Ort mit zurzeit nicht ganz 2 000 Einwohnern weitgehend seinen dörflichen Charakter bewahrt. Es gibt noch alte Bauernhöfe und schmucke Fachwerkhäuser, in der Randlage sind gepflegte Neubaugebiete entstanden.

Geinsheim bietet Gästen Fremdenzimmer und Ferienwohnungen und Gastronomie. Der Ort ist ein günstiger Ausgangspunkt für Radtouren und Fahrten an den Rhein und in den Pfälzerwald. Auch kann man in mehreren Hofläden die heimischen landwirtschaftlichen Produkte, vor allem Obst, Gemüse, Spargel und Wein einkaufen.



Geinsheim, östlichster Stadtteil von Neustadt.

Kirche St. Peter und Paul

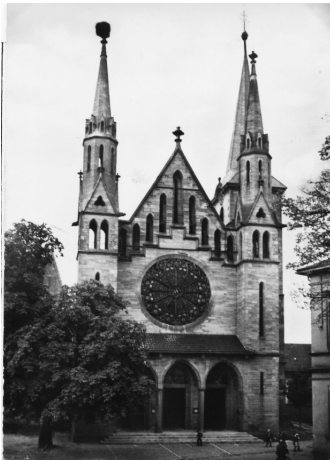
Die Kirche, ein Bauwerk aus fünf Jahrhunderten

Bauteile der um 1500 errichteten spätgotischen Kirche:

- **der Chor:** zwei Langjoche und Fünf-Achtel-Schluss, schönes Netzgewölbe, im Schlussstein Wappen des Bischofs Ludwig von Helmstädt (1478-1504);
- **die Sakristei:** 2-jochig, mit Netzgewölbe ohne Schlussstein;
- **die unteren Geschosse des Glockenturmes:** im Erdgeschoss Kreuzrippengewölbe mit schildförmigem Schlussstein; außen über dem Bogenscheitel der ehemaligen Eingangstür die Jahreszahl 1498; Turm 1780 um die neue Glockenstube erhöht.

K Kirchenschiff und Reste der Doppelturmfassade:

- 1870 bis 1873 errichtet im neugotischen Stil;
- in Nord-Süd-Richtung zwischen Chor und Turm der alten Kirche;
- Architekt Franz Jakob Schmitt;
- der Neubau von der politische Gemeinde Geinsheim finanziert;
- am 4. Mai 1873 von Bischof Daniel von Haneberg konsekriert;
- Innenraum der Kirche im Jahre 1900 vollständig ausgemalt.



Die Kirche um 1900.

Bauliche Veränderungen im 20. Jahrhundert:

- 1959 bis 1961 wurde die vom Einsturz bedrohte Fassade nach Plänen von Ludwig Ihm statisch gesichert und neugestaltet;
- 1960 bis 1962 wurde das Kircheninnere umgestaltet und neu eingerichtet;
- 1990 bis 1992 wurde der Innenraum der Kirche renoviert; der Chorraum wurde verändert und neu ausgestattet.



Die 1959 bis 1961 neu gestaltete Fassade und der 1960 bis 1962 neu eingerichtete Innenraum der Kirche.

Die Orgel:

- Im Jahre 1903 von Gebr. Link in Giengen an der Brenz gebaut;
- 1963 von Hugo Wehr aus Hassloch umgebaut und erweitert;
- 2008 von der Orgelbau-Firma Martin Vier aus Friesenheim umfangreich renoviert und um drei auf 40 Register erweitert.

Das Geläut:

Das Bronzegeläut wurde 1995 in der Glockengießerei Metz in Karlsruhe gegossen:

- Josefglocke, des', 1930 kg;
- Marienglocke, ges', 910 kg;
- Peter-und-Paul-Glocke, as', 650 kg;
- Wendelinusglocke, b', 476 kg.

Die derzeitige Ausstattung der Kirche

Fenster in der Chorkapelle

- mittleres Fenster: Darstellung des Abendmahles;
- linkes Fenster: dargestellt sind Symbole der Sakramente (von oben): Ehe; Priesterweihe; Krankensalbung;
- rechtes Fenster: dargestellt sind Symbole der Sakramente (von oben): Firmung; Buße; Taufe.

Ausstattung des Altarraumes

- Tabernakelstele, Altar, Ambo, Kommunionbank, Kredenz: gefertigt aus Bad Ischler Marmor bzw. aus Bronze von dem Bildhauer Leopold Hafner aus Aicha vorm Wald;
- Kruzifix in der Tabernakel-Steile: aus dem 15. Jahrhundert; gestiftet von den Brüdern Pater Alfons Schaaf (1912-1987) und Pfarrer Hermann Schaaf (1917-1986); ursprünglich würdiger Platz unter dem Gurtbogen zwischen Chorkapelle und Kirchenschiff.

Figuren in der Kirche

- Madonna im gotischen Stil: Nachbildung einer „schönen Madonna“; 1963 gefertigt von dem Bildschnitzer Rudolf Preißler nach einem Vorbild von Veit Stoß;
- Hl. Josef: Pflegevater Jesu, Patron der Kirche und der Werktätigen;
- St. Paulus und St. Petrus: Patrone der Kirche und der Pfarrei; Statuen 1995 gefertigt von F. X. Gmeinwieser;
- Hl. Elisabeth: 1955 gefertigt von dem Bildhauer F. X. Gmeinwieser;
- Hl. Wendelin: 1955 gefertigt von dem Bildhauer F. X. Gmeinwieser;
- Hl. Franziskus: 1933 von dem Bildschnitzer Guido Martini gefertigt;
- Hl. Antonius von Padua;
- Kreuzigungsgruppe: 1900 gefertigt von Bildhauer Gottfried Renn;
- Kreuzwegstationen: Terrakotten, 1891 gefertigt von Carl Walter, Trier; ursprünglich (bis 1953) bunt gefasst und in neugotischen Terrakotta-Rahmen.

Gedenkstätte im Erdgeschoss des Glockenturms

- Sandsteintisch und Sandsteintafeln mit den Namen der Kriegsoffer: 1963 entworfen und gestaltet von Bildhauer Walter Perron, Frankenthal;
- Betonglasfenster: 1963 nach einem Entwurf von Walter Perron in der Kunstglas-Werkstätte Maurer und Bleidorn in Speyer gefertigt;
- Pieta: 1926 aus Lindenholz geschnitzt von dem Bildhauer Dentzer nach einem Modell von Professor G. Stolz.

Im alten spätgotischen Chor

- Altar: 1815 von dem Bruchsaler Bildhauer Joseph Saß im zeitgemäßen klassizistischen Stil geschaffen;
- Taufstein mit Jordantaufe Christi: gefertigt 1731; Taufstein von Steinhauer Hans Jörg Baumann aus Alsterweiler; Deckel mit Taufe-Christi-Gruppe von dem Bildhauer Johann Georg Linck aus Speyer;
- Nardini-Gedenkstätte: Stele mit Relief und Reliquie des seligen Paul Josef Nardini; 2008 von Bildhauer Bernhard Mathäus gefertigt.

Außerhalb der Kirche

- Gedenktafel: für den aus Geinsheim stammenden Würzburger Dompropst Dr. Thaddäus Stahler;
- Gedenktafel: für Dr. Paul Josef Nardini, Schwester Agatha Schwarz und Dr. Philipp Haußner;
- Lourdes-Grotte: im Kirchgarten, südlich des alten Chores;
- Alte Grabsteine), außen an der Südwand des alten Chores:
 - Grabplatte eines unbekannten Geistlichen, 1562 (freistehend),
 - Grabstein des 1761 verstorbenen Kuraten Georg Samuel Bessel,
 - Grabstein des 1775 verstorbenen Pfarrers Johann Ludwig Engel,
 - Grabstein des 1793 verstorbenen Pfarrers Johann Joseph Habermehl.

Mehr dazu erfährt man:

- Norbert Kästel, St. Peter und Paul Geinsheim, zur Geschichte der Kirche und der Pfarrei, 1998
- Kästel, Norbert: Katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul Neustadt-Geinsheim/Pfalz, 2016

Zeugnisse der Volksfrömmigkeit

Wegkreuze, Bildstöcke und ein schlichtes Bildhäuschen sind redende Zeugnisse einer tiefen Volksfrömmigkeit.

Das Bildhäusel



Nach einem Bericht aus dem Jahre 1743 war das Bildhäusel damals „bereits uralt, und kaum das Muttergottesbildnis darinnen zu erkennen“. Angeblich soll die kleine Kapelle im Jahre 1722 errichtet worden sein.

Aussehen: Zwei hölzerne Pfeiler, einfaches Walmdach, offene Vorhalle; Rückseite nischenartiger Raum mit einer breiten, spitzbogigen, mit einem schmiedeeisernen Gitter abgeschlossenen Öffnung.

Ausstattung: In der Nische befindet sich eine etwa 50 Zentimeter hohe barocke Figur des Jesus an der Geißelsäule. Der "Heiland von der Wies",



eine Nachbildung des Gnadenbildes von der Wallfahrtskirche in der Wies bei Steingaden soll aus Altötting mitgebracht worden sein.

Da man bei der Restaurierung im Jahre 2005 der Figur angeblich ein höheres Alter als bisher angenommen und damit eine größere Bedeutsamkeit zuschrieb, wurde sie sicherheitshalber 2006 durch eine von der Familie „s Bildhäuslers“ gestiftete Kopie ersetzt.

In Anlehnung an die vielen sogenannten „Wanderlegenden“ von Heiligenbildern deuteten die Geinsheimer in ähnlicher Weise den Namen des „Heiland von der Wies“.

Mehr dazu erfährt man:

Norbert Kästel, St. Peter und Paul Geinsheim, zur Geschichte der Kirche und der Pfarrei, 1998, S. 241-246.

Das Kruzifix neben dem Bildhäusel

Im Jahr 1722 stiftete der Hirschwirt Johann Michael Adam das Kreuz. Die Inschrift am Fuß des senkrechten Kreuzbalkens über dem Tischsockel lautet:

*Johann Michael Adam und seine Ehefrau
Maria Elisabeth Adamin haben dieses Creutz zu
Ehren Gottes aufsetzen lassen 1722*

Bildhäusel und Kruzifix sind zusammen ein eindrucksvolles Zeugnis der Volksfrömmigkeit des 18. Jahrhunderts.



Das Kreuz im Westen des Ortes

Das 1817 von dem Bruchsaler Bildhauer Josef Sass gefertigte Kreuz stand ursprünglich auf dem alten Friedhof bei der Kirche. 1833 wurde es an den heutigen Standort versetzt. Im Frühjahr 1981 wurde das Kruzifix letztmals restauriert.

Die Inschrift auf dem geschweiften Sockel lautet:
Aller Augen suchen Dich. Aller Herzen trösten sich.
R + E 1833



Das Kreuz am östlichen Ortsausgang

Das Kruzifix aus rotem Sandstein wurde im Jahre 1836 aufgestellt. Michael Mohr und seine Ehefrau Agatha geb. Schreyeck stifteten das Kruzifix zum Andenken an ihre verstorbenen Kinder Michael und Barbara. Der umfangreiche Text auf der Vorderseite des Sockels ist mittlerweile dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen. Das Kreuz musste mehrfach renoviert werden.



Das Rote Kreuz



An der Bundesstraße nach Speyer, ungefähr vier Kilometer vom Dorf entfernt, befindet sich im Wald ein etwa drei Meter hohes Steinkreuz. 1868 ließ die Gemeinde Geinsheim das Kreuz als Ersatz für ein altes Holzkreuz errichten. Das Kruzifix ist am Josefstag (19. März) Ziel frommer Verehrung. Auf dem Sockel des Kreuzes steht ein Vers aus dem Johannesevangelium (Joh. 11. 25): *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist.*

Das Kreuz an der Straße nach Haßloch



Das stilisierte Kruzifix ließen im Jahre 1972 Anna Adam geb. Hauß und deren Tochter Agnes Lerch zum Andenken an den gefallenen Sohn und Bruder Willi errichten.

Bibelspruch auf dem Kreuz:

ICH BIN DIE AUERSTEHUNG UND DAS LEBEN

Das Wingertskreuz an der Straße nach Neustadt



Das knapp drei Meter hohe Holzkreuz wurde 1988 von Ludwig Poh aus einem Eichenbalken, der aus der alten Scheune des Pfarrhofes stammte, gefertigt. Das Kreuz ist eine Stiftung.

Der Querbalken des Kreuzes trägt auf der Vorderseite die Inschrift: IM KREUZ IST HEIL
auf der Rückseite: GOTT SCHÜTZE UNSER LAND.

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Denkmäler und Kleindenkmäler in und um Geinsheim/Pfalz, 2014

Der Friedhof

Der Friedhof am Kolbenstein

Wie seit dem frühen Mittelalter üblich, bestattete man auch in Geinsheim über Jahrhunderte die Toten unmittelbar bei der Kirche: zunächst bei der alten Kirche im Westen des Dorfes, wie Gräberfunde bewiesen haben; ab etwa um das Jahr 1500 auf dem Kirchhof der damals neu erbauten Kirche in der Ortsmitte.

Im Jahr 1831 wurde außerhalb des Ortes, in der Gewanne „am Kolbenstein“, eine neue Begräbnisstätte angelegt. Entsprechend der Zunahme der Bevölkerung in Geinsheim musste der Friedhof 1863 und wieder 1876 jeweils nach Norden erweitert werden.

Kreuzigungsgruppe mit Priestergrab

Im Mittलगang des Friedhofes befindet sich eine klassizistische Kreuzigungsgruppe, ein Kruzifix mit den Statuen von Maria und Johannes.

Die Inschrift auf der Vorderseite des Sockels:

Da Jesus seine Mutter und den geliebten Jünger sah, sprach er: Maria, sieh Deinen Sohn. Johannes, sieh Deine Mutter.

Die Kreuzigungsgruppe schuf im Jahr 1832 der Landauer Bildhauer J. J. Clausonet.



Beachtenswerte Grabstellen

- **Priestergrab der Pfarrei:** Unmittelbar vor der Kreuzigungsgruppe befindet sich das Priestergrab der Pfarrei. Hier sind beerdigt die Geinsheimer Pfarrer Stephan Lorenz (+1851), Martin Würrer (+1874), Ludwig Bold (+1921), Rudi Spitz (+2004) sowie die aus Geinsheim stammenden Brüder Pfarrer Hermann Schaaf (+1986) und Pater Alfons Schaaf (+1987).

- **Grab des Ehrenbürgermeisters Ludwig Schneider:**



Ludwig Schneider war von 1905 bis zu seinem Rücktritt 1922 Bürgermeister der Gemeinde Geinsheim. Der Gemeinderat ernannte ihn 1923 „in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Gemeinde und die Gemeindebürger zum Ehrenbürgermeister“

- **Grab des Brigadegenerals Michael Geither:**



Am 28. September 1834 starb in Geinsheim der französische Brigadegeneral Johann Michael Geither, er wurde am 30. September auf dem Friedhof beigesetzt. Das Grab lag damals am Ende des Friedhofs; erst durch dessen zweimalige Erweiterung nach Norden ist das Grab in die herausgehobene Mitte des Beerdigungsplatzes gerückt. Im Grab von Michael Geither sind außerdem mehrere Angehörige der Familie Geither/d'Heillimer beerdigt.

Mehr dazu erfährt man:

- Kästel, Norbert: Begräbnisorte in Geinsheim. In: Geinsheim in der Pfalz,- Geschichte und Geschichten, 2016, S. 19 ff.
- Kästel, Norbert: Johann Michael Geither, General Napoleons, seine Familie in Ubstadt und Maikammer, sein abenteuerliches Leben, seine Nachfahren und sein Nachlass in Geinsheim, 2008
- Kästel, Norbert: Im Heimatort nicht vergessen – Bedeutende Personen aus Geinsheim, 2004

Gebäude und Einrichtungen

Schul- und Gemeindehaus von 1878

Der französische Brigadegeneral Michael Geither hatte finanzielle Mittel für den Bau eines Veteranenheimes bereitgestellt. Es kam aber nicht zur Verwirklichung des Vorhabens, da bald kein Bedarf mehr dafür bestand.

Adolf Geither, der Sohn des Brigadegenerals wandelte das Legat seines Vaters um zu Gunsten der Gemeinde Geinsheim. Mit der bereitgestellten Summe sollte die Gemeinde u. a. *„sobald als möglich ein zweckmäßiges Schulhaus“* bauen. Der Gemeinderat nahm das Legat an, beschloss aber in dem Schulhaus noch Platz zu schaffen für die Gemeindeverwaltung, einen Gemeindesaal und eine Lehrerwohnung.

Im Frühjahr 1878 wurde mit dem Bau des Schul- und Gemeindehauses begonnen, und noch im Schuljahr 1878/79 konnten die drei Schulklassen im Obergeschoss des Neubaus ihre Säle beziehen. Das Gebäude diente bis 1965 als Schulhaus (siehe Informationstafel).

Gedenktafel an der Südseite des Gebäudes:

*Zur Erinnerung an den zu Geinsheim verlebten General,
Herrn Michael Geither, hat dessen Sohn Herr Adolf
Geither die Mittel zum Schulhausbau gestiftet.
1878*



Das Schul- und Gemeindehaus von 1878, Aufnahme um 1915.

Mehr dazu erfährt man:

- Kästel, Norbert: 125 Jahre Schul- und Gemeindehaus in Geinsheim, 2003
- Informationstafel

Haus der Feuerwehr

Nachdem die Schule 1965 in das neue Schulhaus umgezogen war, wurden die zum Schul- und Gemeindehaus gehörenden Nebengebäude beseitigt. Im Jahr 1978 erwarb die Stadtverwaltung das westlich angrenzende Privathaus und ließ es abreißen, sodass jetzt das Gelände Platz für eine neue, großzügige Gestaltung bot.



Zunächst erhielt die Feuerwehr die Möglichkeit, eine zweckdienliche Unterkunft für Geräte und Mannschaft zu schaffen. Im Mai 1984 konnte nach vierjähriger Bauzeit das mit viel Eigenleistung der Feuerwehrmänner erstellte Haus in Dienst gestellt werden.

Sängerheim des Männergesangsvereins



Am 6. November 1987 wurde nach dreijähriger Bauzeit das Sängerheim des Männergesangsvereins 1868 eingeweiht. In dem stattlichen Gebäude war bereits im Mai desselben Jahres eine Zweigstelle der Stadtparkasse Neustadt eröffnet worden.

Der neue Dorfplatz

Der Platz zwischen dem alten Schul- und Gemeindehaus und den neuen Gebäuden von Feuerwehr und Männergesangsverein bzw. Zweigstelle der Stadtparkasse verlangte geradezu nach einer Neugestaltung. Im Dezember 1988 war die aufwändige Gestaltung des Platzes abgeschlossen. Am 14. Mai 2017 erhielt der Dorfplatz offiziell den Namen „Pater-Theodor-Schneider-Platz“ (siehe Informationstafel).

Der Dorfbrunnen und der Maxwehr-Stein



Maxwehr aufgestellte Gedenkstein
(siehe Informationstafel).

Auf dem Dorfplatz wurde im Sommer 1996 von der CDU mit Hilfe von Sponsoren der sogenannte **Dorfbrunnen** errichtet.

Daneben befindet sich der 1824 am



Kriegerdenkmal von 1907



Gemäß der Inschrift an der Frontseite des Denkmals „Unseren tapferen Kriegern von 1866 und 1870-71“ sollten damit Veteranen geehrt werden. Im Deutschen Krieg 1866, dem „Bruderkrieg“ zwischen Österreich und dem siegenden Preußen, hatten im bayerischen Heer dienende Soldaten aus Geinsheim auf Seiten der Verlierer gekämpft. Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 standen Bayern und die süddeutschen Staaten auf der Seite Preußens und des Norddeutschen Bundes.

Die Gründung des neuen Deutschen Reiches nach dem Sieg im Deutsch-Französischen Krieg löste in ganz Deutschland eine nationale Begeisterung und einen damit einhergehenden Soldatenkult aus. In diesem Geiste entstand 1907 das Geinsheimer Kriegerdenkmal.

Das Denkmal aus gelbem Sandstein entwarf der Bildhauer J. Walz aus München, und der Bildhauer Josef Wittmann aus Ludwigshafen führte es aus. Im Jahre 2000 wurde es umfangreich saniert.



Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Das Kriegerdenkmal und die Denkmäler für Opfer von Kriegen in Geinsheim, 2001

Der Pfarrhof

Es ist ungewöhnlich, dass sich der Pfarrhof nicht in unmittelbarer Nähe der Kirche befindet. Das könnte daher rühren, dass die mittelalterliche Kirche am Westrand des Dorfes stand. In dem Bauerndorf Geinsheim gab es keine zweite Hofanlage von der Größe des Pfarrhofes mit einer Fläche von 90 Ar (Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Hofraum 9,20 Ar, Garten 7,80 Ar und unmittelbar im Süden anschließendes Ackerland 73,30 Ar).

Da gegen Ende des 19. Jahrhunderts sich das eingeschossige



Pfarrhaus von 1714 in schlechtem baulichen Zustand befand, wurde 1898/99 ein neues Pfarrhaus errichtet, wobei nur Teile der ebenerdigen Räume erhalten blieben. Dem Pfarrer stand mit dem Neubau ein geräumiges, gut ausgestattetes Haus zur Verfügung.

Um das Jahr 1980 kam das Ende für den Jahrhunderte alten Pfarrhof. Die Wirtschaftsgebäude wurden abgetragen, das Gelände verkleinert. Trotz dieser Verkleinerung verblieben beim Pfarrhaus ein geräumiger Hof mit Garage und Abstellraum im Osten und ein ausgedehnter Garten im Westen.

2000/2001 und wiederum 2015/2016 wurde das Pfarrhaus gründlich und aufwändig umgebaut und renoviert. Auch die Außenanlagen wurden von Grund auf neugestaltet.

Mehr dazu erfährt man:

Norbert Kästel, St. Peter und Paul Geinsheim, zur Geschichte der Kirche und der Pfarrei, 1998

Das Pfarrer-Nardini-Heim

Auf dem ehemaligen Pfarrgarten wurde am 27. November 1982 nach über zweijähriger Bauzeit das neue Pfarr- und Jugendzentrum eingeweiht. Es sollte „als Versammlungsort der Gruppen und Verbände sowie einer sinnvollen Freizeitgestaltung dienen“. Gleichsam als



„*Programm für die zukünftige Funktion des Hauses*“ erhielt das Haus den Namen "Thomas-Morus-Heim".

Nachdem Paul Josef Nardini, von 1850 bis 1851 Pfarrverweser in Geinsheim, am 22. Oktober 2006 im Speyerer Dom seliggesprochen worden war, wurde am 10. Dezember 2006 das Pfarrheim in „Pfarrer-Nardini-Heim“ umbenannt.

Das „Gemäuer“ im Birkig

Im Mai 1999 sollten am Eingang zum bereits erschlossenen Neubaugebiet Birkig die letzten Mauerreste von Wirtschaftsgebäuden beseitigt werden, die ursprünglich zu einer großen bäuerlichen Hofanlage, dem Ehlgötzschen Haus, gehört hatten.

Auf Antrag der Freien Wählergruppe fasste der Ortsbeirat Geinsheim den einstimmigen Beschluss, das sogenannte „Gemäuer“ zu erhalten. Mit Genehmigung der Stadtverwaltung wurden die Sandsteinmauern, ein offenes Viereck mit den Maßen 8 x 12 x 6 Meter, saniert und in die dortige kleine Grünanlage integriert.

Am Sonntag, dem 11. Mai 2003 konnte die Fertigstellung der Renovierung mit einem von der Freien Wählergruppe veranstalteten „Mauerfest“ gefeiert werden. Seitdem ist die Anlage nicht nur ein gerne angenommener Platz für eine kurze Rast, sondern es finden auch immer wieder Festlichkeiten verschiedener Gruppen dort statt.

Die kleine Anlage bietet sich an, noch vorhandene geschichtliche Zeugnisse, wie z. B. Grenz- und Gedenksteine dort aufzustellen. Ein

Anfang wurde 2007 gemacht, als eine gusseiserne Ortstafel, wie sie früher an jedem Ortseingang angebracht war, nach ihrer Renovierung an der Mauer ihren Platz fand.



Das Storchennest auf dem Kirchturm

Das Storchennest auf dem Kirchturm ist heute gleichsam ein viel beachtetes Wahrzeichen Geinsheims. Bereits wenige Jahre nach dem Bau der Kirche (1870-73) suchte sich ein Storchenpaar den östlichen Fassadenturm als Nistplatz aus, wie ein Bild aus dem Jahre 1878 erkennen lässt. Darüber waren die Geinsheimer zunächst überhaupt nicht erfreut; die großen Vögel verunreinigten nämlich mit ihren Exkrementen den Eingangsbereich der Kirche, und auch mancher Gottesdienstbesucher bekam dabei sein Teil ab. Um dem Storchenpaar den Wohnplatz zu verleiden, ließ man das Storchennest mehrmals herunterholen. Im Laufe der Jahre hatten sich die Bewohner Geinsheims aber an das Storchennest auf dem Kirchturm gewöhnt.



*L.: Storchennest vor 1959 (Foto: Archiv Karl Schaaf);
m. u. r.: Storchennest mit Storchenfamilie, 2002 (Fotos: Rolf Schädler).*

Um die mittlerweile lieb gewordenen Störche in Geinsheim zu behalten, brachte man beim Neubau der Fassade auf der Spitze des einen Fassadenturmes eine kleine Plattform als Grundgerüst für ein Storchennest

an. Der Aufwand lohnte sich; ein Storchenpaar nahm nämlich nach einigem Zögern den Nistplatz an, baute das Nest aus, brütete und zog die Jungvögel auf. Die Anwesenheit der Störche in Geinsheim war von Dauer.

Mehr dazu erfährt man:

Norbert Kästel, St. Peter und Paul Geinsheim, zur Geschichte der Kirche und der Pfarrei, 1998, S. 116

Das Hofhaus der Dompräsenzgüter

Im 17. und 18. Jahrhundert gehörte das auf dem Platz östlich der Kirche gelegene Anwesen zum sogenannten Rittergut, das im Laufe der Zeit Eigentum von verschiedenen Adelsfamilien war. 1743 kam das „Lüderitzische Gut“ – wie es damals genannt wurde - in das Eigentum des Speyerer Domkapitels, das bald beschloss, ein „steinernes Hofhaus“ errichten zu lassen. Man kann davon ausgehen, dass das Gutshaus mit den Wirtschaftsgebäuden im Jahr 1746 errichtet wurde.



Das ehemalige „Hofhaus der Präsenzgüter“ des Speyerer Domkapitels (heute Gäustraße 79 und 81) ist insgesamt eine der großzügigsten bäuerlichen Hofanlagen in Geinsheim und steht seit 1985 unter Denkmalschutz.

Im Jahr 1798 wurden u. a. alle Güter, welche bisher der Geistlichkeit gehört hatten, französisches Nationaleigentum. Nach und nach wurde dieses Nationalgut dann an Privatpersonen veräußert. So kam auch der „Dom-Freihof“ je zur Hälfte in Privathand.

Altes Schulhaus, später Schwesternhaus

Im 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts gab es in Geinsheim - wie in vielen Dörfern - kein eigenes Schulhaus. Nachdem bei einer Visitation 1701 die Gemeinde auf ihre Pflicht zur Beschaffung eines Schulhauses hingewiesen wurde, konnte 1718/19 ein in gutem Zustand befindliches Schulhaus, wohl ein Fachwerkhaus, erwähnt werden.

1820 ließ die Gemeinde – nachdem bereits 1813 eine zweite Schulstelle eingerichtet war – an Stelle des maroden Fachwerkhäuses ein „Schulhaus in Steinen“ errichten, das heutige Haus Storchengasse 12. Das damals offiziell gelobte Gebäude tat seine Dienste solange, bis im Jahr 1878 das neue Schul- und Gemeindehaus fertiggestellt war.



Das Schwesternhaus um 1915 (Foto: Johann Anton)

Als man im Jahr 1901 ein größeres Schwesternhaus benötigte, wurde das alte Schulhaus, in dem bis dahin zwei Lehrerdienstwohnungen waren, Schwesternhaus. Von da an diente das Obergeschoss den Ordensfrauen als Wohnraum, in der Osthälfte des Erdgeschosses richtete man einen Unterrichtsraum ein, der im Sommer für die „Kinderbewahr-Anstalt“ im Winter für die Handarbeitsschule diente.

Im Dezember 2016 verkaufte die Pfarrgemeinde das alte Schul- bzw. Schwesternhaus an den aus Geinsheim stammenden Christian Groß. Der selbständige Elektroinstallateur begann im Februar 2018 mit aufwändigen Sanierungs- und Umbaumaßnahmen an dem in die Jahre gekommenen Gebäude.

Der neue Eigentümer Christian Groß hat aus dem 1820 erbauten „Schulhaus aus Steinen“, „welches (damals) zu einem der schönsten im ganzen Bezirke des Land-Commissariats gehörte“, nach 200 Jahren

wieder ein ansehnliches, das Dorfbild aufwertendes Wohngebäude geschaffen.



Mehr dazu erfährt man in:

- Kästel, Norbert: Vom „Schulhaus in Steinen“ 1820 zum modernen Mehrfamilienhaus“, 2020
- Kästel, Norbert: 125 Jahre Schul- und Gemeindehaus in Geinsheim, 2003

Der Kindergarten St. Josef

Nach anderthalbjähriger Bauzeit konnte im April 1967 der neue Kindergarten bezogen werden. Er genügte hinsichtlich der Größe und der Ausstattung den zeitgemäßen Ansprüchen. Durch Zukauf von Gelände an der Ostseite konnte der anfänglich beengte Spielhof erweitert werden.



Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts war der Kindergarten, der über 20 Jahre gute Dienste getan hatte, reparaturbedürftig geworden. Mit der notwendigen Sanierung wurde eine Erweiterung vorgenommen.

Am 17. September 1995 fand die feierliche Einweihung des renovierten und erweiterten Kindergartens statt .



*Links: Nördlicher Eingangsbereich des Kindergartens St. Josef;
rechts: Ansicht des Kindergartens St. Josef von Osten
(Fotos: Margareta Gospodaczyk).*

Mehr dazu erfährt man:

Gospodarczyk, Margarete: 100 Jahre Kindergarten St. Josef, Festschrift, 2002

„Schule am Storchennest“

Am 6. Mai 1965 konnte nach zweijähriger Bauzeit das neue Schulhaus im Hägfeld feierlich eingeweiht werden. Am 13. Mai 1965 begann der Unterricht in dem neuen Gebäude. Damit hatte das alte Schulhaus nach fast 87 Jahren für den Schulbetrieb ausgedient.

Im Jahre 1969 erreichte die Volksschule in Geinsheim mit 298 Schülern ihren höchsten Schülerstand. Doch durch das Landesgesetz über die Grund-, Haupt- und Sonderschulen blieben ab dem Schuljahr 1970/71 in Geinsheim nur noch die Klassen 1 bis 4 der Grundschule.



Seit Beginn des Schuljahres 1981/82 besuchen auch die Kinder aus Duttweiler die Grundschule in Geinsheim.

Mitte des Jahres 2005 erhielt die Schule offiziell den Namen „Schule am Storchennest, Grundschule Geinsheim, Neustadt an der Weinstraße“.



Mehr dazu erfährt man:

- Willi Kohl, Festschrift zur Einweihung des Schulhausneubaus der Gemeinde Geinsheim, 1965
- Rudolf Sauer, 25 Jahre Grundschule Neustadt-Geinsheim, 1990

Siedlungshäuser für Neubürger

Nach Geinsheim, damals mit rund 1500 Einwohnern, kamen ab dem Sommer 1950 mehr als 200 Heimatvertriebene. Der überwiegende Teil der Geinsheimer Neubürger kam aus der Batschka, dem Banat, dem Sudetenland und aus Schlesien.

Geinsheim war zwar im Krieg verschont geblieben, doch lebten die meisten Geinsheimer Familien in sehr bescheidenen Wohnverhältnissen. Die Beschaffung von Wohnraum für die 200 Heimatvertriebenen war daher ein ganz schwieriges Problem. Der 1948 zum Bürgermeister gewählte Karl Ramsel (1911-1968) setzte sich energisch dafür ein, dass neues Bauland erschlossen und über das Siedlungswesen neuer Wohnraum - nicht nur für die heimatvertriebenen Neubürger - geschaffen wurde. Am 1. Oktober 1950 waren 20 Wohnungen soweit fertiggestellt, dass sie vorwiegend von den Neubürgern bezogen werden konnten.



Siedlungshäuser in der Blumenstraße (l.); Wappen am Doppelhaus 27/29 (r.)

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Heimatvertriebene als Neubürger in Geinsheim. In: Einwohner von Geinsheim, 2009, S.90 ff.

Wo das Geithersche Anwesen stand

Der ehemalige französische Brigadegeneral Michael Geither hatte in Geinsheim, dem Heimatort seiner Frau, ein ansehnliches Anwesen in Ortsmitte erworben. Zu dem stattlichen Haus mit Nebengebäuden und einem parkähnlichen Garten gehörten außerdem, nur durch die Kirchgasse (heute: Storchengasse) getrennt, ein großer Pflanzgarten und im Süden jenseits des Weges (heute: Blumenstraße) eine Obstanlage. Das Landgut diente der in Straßburg ansässigen Familie Geither als Feriendomizil.



Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts kam es zur Veräußerung des ehemals Geitherschen Besitzes.

- Das Obststück erwarb der damals in Geinsheim praktizierende Arzt Dr. Alfons Hofmann und errichtete darauf 1953 ein Wohnhaus mit Arztpraxis (heute: Blumenstraße 5).
- Das Anwesen mit dem Pflanzgarten kaufte im Jahre 1955 die Gemeinde und richtete in dem Wohnhaus das Bürgermeisteramt ein.
- Auf dem Gartengelände stellte die Verwaltung im Dezember 1958 eine alte Holzbaracke auf, die der Gemeinde als Versammlungsraum dienen sollte. Daraus entstand im Laufe der Jahre durch zahlreiche Um- und Anbauten die heutige Festhalle.



Im Februar 1969 wurde die Ortsverwaltung wieder in das renovierte Schul- und Gemeindehaus verlegt. Daraufhin ließ im Jahr 1972 die Verwaltung das Geithersche Anwesen abreißen und auf dem Gelände den heutigen Park- bzw. Kerweplatz anlegen (siehe obiges Bild).

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Johann Michael Geither, General Napoleons, seine Familie in Ubstadt und Maikammer, sein abenteuerliches Leben, seine Nachfahren und sein Nachlass in Geinsheim, 2008

Der Böhlbrunnen

Der Böhlbrunnen, ungefähr in der Mitte der ehemaligen Böhlgasse (heute Gäustraße zwischen Kirche und Friedhof) gelegen, diente bis Anfang des 20. Jahrhunderts den in der Nähe wohnenden Bewohner zur Wasserversorgung. Aber auch die zahlreichen Durchreisenden konnten an dem Ziehbrunnen sich erfrischen und ihre Zugtiere tränken.

Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer mehr private Pumpbrunnen entstanden waren, ließ die Verwaltung den Böhlbrunnen – sowie den öffentlichen Brunnen vor dem Schul- und Gemeindehaus – einebnen. Am Platz zurück blieb bis auf den heutigen Tag ein Sandsteinquader als Abdeckung des ehemaligen Brunnenschachtes.

Im Jahr 1954 ließ die Gemeindeverwaltung neben dem Böhlbrunnen eine Linde pflanzen und diese mit einer Sitzbank umgeben. Der Versuch, den Böhlbrunnen in einen Sprudelstein umzugestalten, musste leider aus hygienischen Gründen schon bald aufgegeben werden.



Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Denkmäler und Kleindenkmäler in und um Geinsheim/Pfalz., 2014

Stolpersteine zur Erinnerung an Juden

Das Verlegen von „Stolpersteinen“ als Erinnerungszeichen für Verfolgte der NS-Zeit ist eine deutschlandweite Aktion des Kölner Künstlers Gunter Demnig. An der Oberfläche mit einer kleinen Gedenktafel aus Messing versehene Pflastersteine werden vor Häusern angebracht, in denen früher jüdische Bürger wohnten, die am 22. Oktober 1940 deportiert wurden und dem Holocaust zum Opfer fielen.



Die in Geinsheim verlegten Stolpersteine

Im Jahr 2003 wurden in Geinsheim vier „Stolpersteine“ verlegt:

- einer vor dem Haus Gäustraße 26, zum Gedenken an Betty Grünebaum;
- drei vor dem Haus Gäustraße 51, zum Gedenken an Isidor Mané, Emilie Mané und Melli Mané.

Außer den vier Genannten wurden am 22. Oktober 1940 drei weitere Geinsheimer Juden deportiert und überlebten den Holocaust nicht:

- Elias Mané, Hilda Mané und Berta Rödler.

Mehr dazu erfährt man:

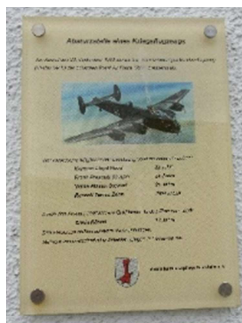
Kästel, Norbert: Juden in Geinsheim in der Pfalz, 1683-1940, 2019

Absturzstelle eines Bombenflugzeugs

Am späten Abend des 23. September 1943 stürzte ein brennendes britisches Bombenflugzeug vom Typ „Halifax“ über der Duttweilerstraße ab. Drei Scheunen gingen in Flammen auf. Viel schlimmer war aber, dass es Tote und Verletzte gab:

- Der 13-jährige Erwin Kästel fand in den Flammen den Tod.

- Die kanadischen Soldaten N. Reed, V. Stewart, R. Zdan und Frank Sharpe kamen beim Absturz ums Leben.
- Pauline Kästel, Johannes Schneider und Jakob Weber erlitten schwere Verbrennungen.
- Der auf Urlaub in der Heimat weilende Soldat Adam Appel (gef. 16. Januar 1944) befreite mehrere durch die Flammen in einem Keller eingeschlossene Personen.



Eine Gedenktafel erinnert an das traurige Ereignis.

Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Naziherrschaft und Zweiter Weltkrieg in Geinsheim in der Pfalz, 2015

Sportanlagen

Die Sportanlage des SV 1920 Geinsheim

Über die an der B 39 im Wald gelegene Anlage des SV 1920 Geinsheim liest man in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen: „*In den Gründerjahren des Vereins lenkten viele Geinsheimer Familien ihren sonntäglichen Spaziergang in Richtung Waldsportplatz.*“

Wie es der Chronist aus den Anfangsjahren des Sportvereins berichtet, so ist es auch heute noch: Das Gelände des SVG mit seinem gediegenen Wirtschaftsbetrieb und dem abwechslungsreichen Kinderspielplatz ist für Jung und Alt, nicht nur bei den Heimspielen und zahlreichen geselligen Veranstaltungen, sondern auch allsonntäglich, ein Ort der Geselligkeit, der Begegnung und der Erholung.



Mehr dazu erfährt man:

100 Jahre Sportverein 1920 Geinsheim e. V., Festschrift zum Jubiläum 2020

Die Tennisanlage beim SV 1920 Geinsheim

Der 1987/88 beim SV 1920 Geinsheim gegründete „Tennisclub“ schuf und betreibt in Eigenverantwortung eine weitläufige Anlage für den Weißen Sport. Zu der gepflegten Tennisanlage gehören fünf Plätze und ein Tennisheim mit sanitären Einrichtungen und ein überdachter Terrassenbereich, alles günstige Voraussetzungen für einen regen Spielbetrieb.



Mehr dazu erfährt man:

Diebold, Klaus und Vogelsang, Werner: 32 Jahre „Tennisclub“ beim SV 1920 Geinsheim. In: 110 Jahre Sportverein 1920 Geinsheim e. V., Festschrift zum Jubiläum 2020, S. 110-130

Der Golfplatz in Geinsheim

Im Norden der Geinsheimer Gemarkung, auf dem Schwemmlandfächer des Speyerbachs, liegt in herrlicher Naturlandschaft der Golfplatz des Golf-Club-Pfalz. „Abwechslungsreich präsentieren sich die ebenen **18 Spielbahnen**. ... Die Spielbahnen sind geprägt von Bäumen, Wäldern,

Teichen und Gräben. Sie ziehen sich komplett eben durch die abwechslungsreiche und fruchtbare Pfälzer Landschaft“ (Michael Löffler, Präsident).



Fotos: Internet, Golf-Club Pfalz, Neustadt an der Weinstraße

Ganerb und Prinz-Karl-Hof

Die Geinsheimer Ganerb

Der östliche Teil der Geinsheimer Gemarkung (östlich des Waldbezirkes „Rotes Kreuz“) gehört erst seit dem Jahre 1818 zu Geinsheim. Das Gebiet war Jahrhunderte lang Teil der „Ganerbenschaft bei Hanhofen“, die wohl reichsunmittelbar war, und so direkt dem König unterstand.

Nachdem unser Gebiet im Jahre 1816 zum Königreich Bayern gekommen war, wurde 1818 die „Ganerbenschaft von Hanhofen“ aufgelöst und unter den Ganerben und den beteiligten Gemeinden aufgeteilt. Geinsheim erhielt 52,0184 Hektar. In den folgenden 200 Jahren fanden mehrmals Besitz- und Nutzungswechsel statt.



Heute ist das durch Wald, Wiesen, Teiche und Bachauen reich gegliederte Gebiet wieder zu einem sicheren Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, die teilweise gefährdet und vom Aussterben bedroht sind, geworden.

Im Sommer 2017 erwarb der NABU Rheinland-Pfalz das rund 35 Hektar große bisherige „Naturschutzprojekt Aumühle“ und gab ihm den Namen „Geinsheimer Gänsbuckel“.

Mehr dazu erfährt man:

- Kästel, Norbert: Die Ganerb einst und heute, 2006
- Kästel, Norbert: „Gänsbuckel“ – Naturschutzgebiet in Geinsheim, 2018

Der Prinz-Karl-Hof

Etwa vier Kilometer östlich von Geinsheim, wo die von Neustadt nach Speyer führende Bundesstraße 39 in ihrem alten Verlauf den Speyerbach überquert, im Gebiet der ehemaligen Ganerbschaft, liegt der „Prinz-Karl-Hof“.

Wir können davon ausgehen, dass Jakob und Maria Anna Dhombruch um 1826 hier ein Wirtshaus gegründet und ihm den Namen „Prinz-Karl-Hof“ gegeben haben.

Der „Prinz-Karl-Hof“ ist heute ein anerkannter Wohnplatz von Neustadt an der Weinstraße.



Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Die Ganerb einst und heute, 2006

Die Ludwigskerwe

Am letzten Wochenende im August feiert Geinsheim die Ludwigskerwe. Die Kerwe (Kirchweihe) war ursprünglich die liturgische Handlung, mit der die Kirche geweiht wurde. In Erinnerung an dieses bedeutende sakrale Ereignis wurden die Jahrestage in der Gemeinde immer wieder festlich begangen.

Seit dem Jahr 1840 feiert man in Geinsheim am Sonntag nach dem Fest des heiligen Ludwig, das die Kirche am 25. August begeht, die Ludwigskerwe bzw. den Ludwigsmarkt. In dem im Juni 1839 gestellten Antrag um Genehmigung der Verlegung der Kerwe auf einen neuen Termin heißt es: *Der Gemeinderat „stellt deshalb den Antrag, Kgl. Landkommissariat wolle von Hh. Kgl. Regierung die Genehmigung erwirken, dass die seitherige Kirchweihe ... an den Sonntagen und Montagen nach dem Namensfeste unseres geliebten Königs ... abgehalten werden dürfe.“* Der „geliebte König“ war Ludwig I., der von 1825 bis 1848 König von Bayern war. Dem Antrag wurde stattgegeben.



Mehr dazu erfährt man:

Kästel, Norbert: Seit 175 Jahren Ludwigskerwe bzw. Ludwigsmarkt in Geinsheim, 2015

Literatur

- Bernhard, Helmut: Archäologie im Neustadter Raum, neuere Ausgrabungen und Forschungen, Neustadt 1980
- Bernhard, Helmut: Zur Vor- und Frühgeschichte der Geinsheimer Gemarkung. In: Geinsheim in der Pfalz. Beiträge aus Vergangenheit und Gegenwart eines Gäudorfes, Speyer 1988, S. 25
- Diebold, Klaus und Vogelsang, Werner: 32 Jahre „Tennisclub“ beim SV 1920 Geinsheim. In: 110 Jahre Sportverein 1920 Geinsheim e. V., Festschrift zum Jubiläum 2020, S. 110-130
- Geinsheim in der Pfalz. Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart eines Gäudorfes, Speyer 1988
- Golf-Club Pfalz, Neustadt an der Weinstraße, Internet
- Gospodarczyk, Margarete: Festschrift „100 Jahre Kindergarten St. Josef“, 2002
- Huyer, Michael (Bearb.): Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Band 19.2; Stadt Neustadt an der Weinstraße, S. 62 ff.
- Instinsky, Thomas: Die Gemarkung Geinsheim als Natur- und Lebensraum. In: Geinsheim in der Pfalz, Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart eines Gäudorfes, Speyer 1988
- Kästel, Norbert: St. Peter und Paul Geinsheim, Zur Geschichte der Kirche und der Pfarrei, 1998
- Kästel, Norbert: Die Ganerb, einst und heute, Neustadt an der Weinstraße, 2006
- Kästel, Norbert: Das Kriegerdenkmal und Denkmäler für Opfer von Kriegen in Geinsheim, 2001
- Kästel, Norbert: Pater Theodor Schneider S.J. aus Geinsheim, einer der Begründer der katholischen Kirche in Nordamerika, zu seinem 300. Geburtstag, 2003
- Kästel, Norbert: 125 Jahre Schul- und Gemeindehaus in Geinsheim, mit Beiträgen zur Geschichte der Geinsheimer Schule, 2003
- Kästel, Norbert: Im Heimatort nicht vergessen – bedeutende Personen aus Geinsheim, 2004
- Kästel, Norbert: Sie haben Geinsheim mitgestaltet – Frauen und Männer, die Geinsheim im 20. Jahrhundert mitgeprägt haben, 2006

- Kästel, Norbert: Johann Michael Geither, General Napoleons, seine Familie in Ubstadt und Maikammer, sein abenteuerliches Leben, seine Nachfahren und sein Nachlass in Geinsheim, 2008
- Kästel, Norbert: Heimatvertriebene als Neubürger in Geinsheim. In: Einwohner von Geinsheim, 2009, S.90 ff.
- Kästel, Norbert: Gemarkung von Geinsheim, 2012
- Kästel, Norbert: Denkmäler und Kleindenkmäler in und um Geinsheim/Pfalz, 82 S., 2014
- Kästel, Norbert: Naziherrschaft und Zweiter Weltkrieg in Geinsheim in der Pfalz, 2015
- Kästel, Norbert: Seit 175 Jahren Ludwigskerwe bzw. Ludwigsmarkt in *Geinsheim*, 2015
- Kästel, Norbert: Als Geinsheim zu Frankreich gehörte, 2016
- Kästel, Norbert: Katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul Neustadt-Geinsheim/Pfalz, 2016
- Kästel, Norbert: Geinsheim in der Pfalz,-Geschichte und Geschichten, 2016
- Kästel, Norbert: „Gänsbuckel“ – Naturschutzgebiet in Geinsheim, 2018
- Kästel, Norbert: Juden in Geinsheim in der Pfalz, 1683-1940, 2019
- Kästel, Norbert: Vom „Schulhaus in Steinen“ 1820 zum modernen Mehrfamilienhaus 2020 in Geinsheim/Pfalz, 2020
- Kästel, Norbert: 100 Jahre Sportverein 1920 Geinsheim e. V., Festschrift zum Jubiläum 2020
- Kohl, Willi: Festschrift zur Einweihung des Schulhausneubaus der Gemeinde Geinsheim
- Rößler, Ludwig: Geschichte des Dorfes Geinsheim, Pfalz (maschinenschriftl.), Geinsheim 1960.
- Sauer, Rudolf: 25 Jahre Grundschule Neustadt-Geinsheim, 1990

